



Berliner Aktionskonferenz für Elternlotsenprojekte



Qualitätssicherung von Lotsenprojekten in Kita und Schule

Im Auftrag des Beauftragten für Integration und Migration des Berliner Senats

11. 12. 2009, Berliner Rathaus

Arbeitskreis Neue Erziehung e. V.

www.ane.de · www.a4k.de



Tagungsdokumentation



Inhalt

Aktionskonferenz für Elternlotsenprojekte	3
Das Ziel: Verstetigung und Qualitätssicherung bei Elternlotsenprojekten	3
Programmablauf	4
Elternlotsenarbeit heute	6
Lotsenprojekte in vier Berliner Bezirken	6
Kommunikation und Kooperation	7
Berufsbild: Funktion und Voraussetzungen	8
Qualitätssicherung und Qualifizierung	10
Problembereiche bei der Elternarbeit	11
Reibungsverluste und fehlende Kontinuität	11
Elternlotse – Hauptamt, ÖBS, Ehrenamt?	12
Kooperation mit den Bildungseinrichtungen	13
Elternlotsenarbeit morgen	15
Lotsenprojekte als Instrument der Familienförderung nach § 16?	15
Chancen im ersten Arbeitsmarkt	15
Zentrale Steuerung	16
Qualitätssicherung durch Supervision und Evaluation	17
Abschlussstatement	18
 Anhang	
Präsentationen der vorbereitenden Runden Tische	19
Protokolle der Forumdiskussionen	27
Forum 1: Qualitätssicherung	27
Forum 2: Selbstbild/Berufsbild	28
Forum 3: Kommunikation und Kooperation	29
Forum 4: Verstetigung	30
Forum 5: Zentrale Anlaufstelle	31
Liste der Elternlotsenprojekte in Berlin	33
Teilnehmerinnen und Teilnehmer	34



Arbeitskreis Neue Erziehung e. V.

10967 Berlin · Hasenheide 54

www.ane.de · www.a4k.de

Telefon: 030/259006-0

Fax: 030/259006-50

E-Mail: ane@ane.de

Dokumentation:

Stefan Hellriegel, Berlin

Fotografien:

Mike Minehan, Berlin



Aktionskonferenz für Elternlotsenprojekte

Das Ziel: Verstetigung und Qualitätssicherung bei Elternlotsenprojekten

Die niedrigschwellige Elternarbeit, die unter Namen wie „Elternlotsen“, „Integrationslotsen“ oder „Stadtteilmütter“ geleistet wird, soll besonders die Integration von Familien mit Migrationshintergrund in das Bildungssystem verbessern, indem Kompetenzen der Eltern gestärkt und Hindernisse und Hemmnisse beseitigt werden, die einer vollen Beteiligung von Eltern an der Bildungskarriere ihrer Kinder im Weg stehen. Lotsen übernehmen Mittlerfunktionen zwischen Bildungseinrichtungen beziehungsweise Regeldiensten und Eltern, zwischen verschiedenen Kulturen und zwischen verschiedenen Sprachen.

Die Elternlotsenprojekte, die im Laufe des letzten Jahrzehnts in Berlin ins Leben gerufen wurden, sind aus lokalen Impulsen ohne übergeordnete Steuerung entstanden. Das hat zur Folge, dass sich die Projekte nicht nur beträchtlich in Konzeption und Zielsetzung unterscheiden, sondern dass sich auch keine einheitlichen Standards hinsichtlich der Schulung der Lotsen und der Qualitätssicherung der Projekte herausgebildet haben. Im Zuge der umfangreichen Bildungsreformen, die in Berlin bevorstehen, sollen nun Maßnahmen ergriffen werden, um das Angebot von Elternlotsenprojekten zu verbessern und zu verstetigen.

„Es geht nicht darum, aus einer schönen, bunten Wiese einen Golfplatz zu machen, aber sie soll eben auch kräftig blühen für all die Jahre.“ (Günter Piening)

Um diesen Verstetigungsprozess in Gang zu setzen, beauftragte Günter Piening, Beauftragter des Senats von Berlin für Integration und Migration, den Arbeitskreis Neue Erziehung e. V. (ANE), die Aktionskonferenz für Elternlotsenprojekte „Qualitätssicherung von Lotsenprojekten in Kita und Schule“ zu organisieren. Die Konferenz sollte zu einem Überblick über die gegenwärtige Arbeit der Projekte beitragen und den beteiligten Akteuren eine Plattform zum gegenseitigen Austausch bieten. Am Schluss der Konferenz sollte ein möglichst klar gefasstes Meinungsbild der Akteure erkennbar geworden sein, das dem Arbeitskreis Neue Erziehung als Grundlage dienen wird für die im Anschluss an die Konferenz zu erarbeitenden Empfehlungen zur Verstetigung von Elternlotsenarbeit für den Senat und die Bezirke von Berlin.

Zur Vorbereitung der Konferenz wandte sich der Arbeitskreis Neue Erziehung an die Bürgermeister von vier innerstädtischen Bezirken Berlins mit dem Angebot, einen Runden Tisch mit Vertretern der Bezirksverwaltung und im Bezirk vertretenen Projekten zu organisieren. Dieses Angebot wurde in den Bezirken Mitte, Tempelhof-Schöneberg und Friedrichshain-Kreuzberg an die jeweiligen Integrationsbeauftragten weitergegeben, in Neukölln an die Bürgerstiftung Neukölln (N+). In jedem der vier Bezirke sollten die jeweiligen Teilnehmer ihre Konzepte zur Qualitätssicherung und die bisher praktizierten Austauschformen vorstellen und über ihre Vorstellungen für Verbesserungen und Verstetigung diskutieren. Die hier gewonnenen Erkenntnisse flossen in die Vorbereitung der Aktionskonferenz ein.

Die Teilnehmer in den bezirklichen Vorbereitungsrunden repräsentierten keineswegs alle Projekte im Bezirk, sondern stellten eine recht willkürliche Auswahl dar. Da die Projektlandschaft so vielfältig und intransparent ist, muss eine Übersicht über die aktiven Elternlotsenprojekte während des laufenden Qualitätssicherungsprozesses erstellt werden. Der ANE erstellt im Rahmen der Aktionskonferenz eine Übersicht über die in Berlin aktiven Elternlotsenprojekte und bittet Projekte aller Bezirke dabei um Mitarbeit. Eine vorläufige Übersicht wurde im Vorraum der Konferenz ausgehängt; die aktualisierte Fassung wird im Internet zur Verfügung gestellt.

„Einmarsch der Integrationslotsen ins Rote Rathaus“ (Günter Piening). Teilnehmer einer World-Café-Diskussion



Programmablauf

<p><i>Berliner Aktionskonferenz für Elternlotsenprojekte</i> Qualitätssicherung von Lotsenprojekten in Kita und Schule 11. 12. 2009, Berliner Rathaus (Ferdinand Friedensburg Saal, Raum 338) Moderation: Heidemarie Arnhold (Arbeitskreis Neue Erziehung e. V.), Alexandra Rohe (MORE Consult, Berlin)</p>	
9:00	Empfang und Begrüßungskaffee
9:30	Begrüßung durch den Arbeitskreis Neue Erziehung e. V. Heidemarie Arnhold, Vorstandsvorsitzende, und Izabela Ebertowska, 2. Vorsitzende
9:35	Politischer Hintergrund und Ziele der überbezirklichen Aktionskonferenz „Qualitätssicherung von Lotsenprojekten in Kita und Schule“ Günter Piening, Beauftragter des Senats von Berlin für Integration und Migration
9:50	Grußwort Christian Hanke, Bürgermeister des Bezirks Mitte von Berlin
10:00	Bezirkliche Präsentationen Moderation: Heidemarie Arnhold <ul style="list-style-type: none"> ▶ Qualitätssicherung/Mindeststandards und Kommunikation ▶ Best Practice und Expertisen aus Sicht der Bezirke und Projekte ▶ Beiträge der Bezirke zur überbezirklichen Debatte
11:30	Moderierte Diskussion Moderation: Alexandra Rohe <ul style="list-style-type: none"> ▶ Einholen weiterer Erfahrungen ▶ Gemeinsamkeiten und Unterschiede
12:00	Mittagspause
13:00	World-Café: Empfehlungen der Bezirke und Projekte für die Berliner Debatte
15:30	Kaffeepause
15:45	Vorstellung der Forumsergebnisse
16:05	Moderierte Diskussion: „Vorschläge und Empfehlungen aus den Projekten“ für die Berliner Debatte 2010 Moderation: Alexandra Rohe
16:40	Zusammenfassung der Ergebnisse
16:45	Abschlussstatement Günter Piening, Beauftragter des Senats von Berlin für Integration und Migration
17:00	Ende

Den Auftakt der Konferenz bildete die Begrüßung durch den Veranstalter, den Arbeitskreis Neue Erziehung e. V. (ANE), vertreten durch Heidemarie Arnhold und Izabela Ebertowska. In einer Eröffnungsansprache erläuterte Günter Piening, Beauftragter des Senats von Berlin für Integration und Migration, den politischen Hintergrund der Konferenz. Christian Hanke, Bürgermeister des Bezirks Mitte von Berlin, schloss daran an und stellte in einem kurzen Grußwort seine Perspektive auf Entwicklung und Weiterentwicklung von Elternarbeit durch Lotsenprojekte dar.

Im Hauptteil der Konferenz sollte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine Plattform zum Austausch über ihre gegenwärtigen Arbeitsmodelle und Änderungswünsche für die Zukunft zur Verfügung gestellt werden, um das Spektrum an Konzepten und Meinungen zu eruieren, die im Qualitätssicherungs- und Verstetigungsprozess zu berücksichtigen sein würden. Es begann mit Berichterstattungen über die Diskussionsergebnisse, die die vorbereitenden Runden Tische hervorgebracht hatten. In der anschließenden Plenumsdiskussion hatten die Teilnehmer die Gelegenheit, diese Ergebnisse um eigene Beobachtungen, Wünsche oder Vorschläge zu ergänzen. Für die Forumsdiskussionen des „World-Café“ nach der Mittagspause wurden alle Teilnehmer bunt gemischt auf eine von fünf Diskussionsgruppen verteilt, die nach dem Rotationsprinzip für jeweils 25 Minuten in jedem Forum in kleiner Runde miteinander diskutieren konnten. In den fünf Foren sollten Erfahrungen und Verbesserungswünsche zu folgenden Fragestellungen erarbeitet werden:

- ▶ Forum 1: Welche pädagogischen Konzepte gibt es, wie sieht die Qualitätssicherung aus, was sind Mindeststandards?
- ▶ Forum 2: Welches Selbstbild oder Berufsbild von Mittlern und Lotsen wird in den Projekten formuliert?
- ▶ Forum 3: Wie wird Kommunikation und Kooperation mit anderen Projekten, im Bezirk oder überbezirklich organisiert?
- ▶ Forum 4: Was muss geschehen, um notwendige und sinnvolle Projekte zu verstetigen?
- ▶ Forum 5: Ist eine zentrale Anlaufstelle und Koordination der Projekte nötig?

Die Diskussionsforen wurden moderiert, die auf Flipcharts mitprotokollierten Diskussionsergebnisse werden im Anhang wiedergegeben.

Die wichtigsten Ergebnisse aus den Foren wurden von den Moderatoren im Anschluss dem Plenum kurz präsentiert und zur Diskussion gestellt. In dieser Schlussdiskussion ging es namentlich um die Feststellung, welche Ergebnisse in die im Anschluss an die Konferenz zu erarbeitenden Empfehlungen Eingang finden sollten und in welchen Bereichen es Konsens oder Dissens gibt. Die wichtigen Eckpunkte dieser Schlussdiskussion wurden während der Diskussion auf Präsentationsfolien protokolliert, wobei festgehalten wurde, wo es im Plenum divergierende Meinungen gab.



Plenum bei den Präsentationen. Im Vordergrund: Günter Piening (rechts) und Christian Hanke (Mitte)

In den Präsentationen, den Plenums- und den Forumsdiskussionen berichteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Konferenz über ihre gegenwärtige Arbeitssituation, die Probleme und Schwierigkeiten, die sich dabei ergeben, und über Konzepte, wie Elternlotsenarbeit in Zukunft gestaltet werden könnte. Auf den folgenden Seiten werden die zur Sprache gekommenen Positionen jeweils nach den verschiedenen Themenbereichen zusammengefasst.

Elternlotsenarbeit heute

Lotsenprojekte in vier Berliner Bezirken

Die Diskussionsrunden, die in den vier innerstädtischen Berliner Bezirken Mitte (27. 11. 2009), Tempelhof-Schöneberg (30. 11. 2009), Friedrichshain-Kreuzberg (2. 12. 2009) und Neukölln (7. 12. 2009) durch den Arbeitskreis Neue Erziehung organisiert und moderiert wurden, boten die Möglichkeit zu einem ersten Überblick über die Lotsen-Aktivitäten auf bezirklicher Ebene. Im Vordergrund sollten die Best-Practice-Erfahrungen und Verbesserungsvorschläge der Projekte in den Bereichen Kommunikation und Qualitätssicherung stehen. Die Diskussionen der bezirklichen Runden Tische wurden schriftlich fixiert (siehe Anhang), zu Beginn der Konferenz von Berichterstattern präsentiert und im Plenum diskutiert. Dabei zeigte sich, dass es große Unterschiede gibt nicht nur in der im Laufe der Jahre entstandenen Projektlandschaft, sondern auch in der Art und Weise, wie diese Projekte auf Ebene des Bezirks angesprochen werden und untereinander kommunizieren.



Im Bezirk Mitte spielt das Quartiersmanagement (Programm „Soziale Stadt“) für die Koordination der Elternlotsenprojekte eine zentrale Rolle. Viele Projekte wurden durch das QM initiiert, und dadurch hat sich eine projektübergreifende Kommunikationsstruktur über die aktiven QM-Manager entwickelt. Als Beispiel wurde die vom QM installierte Arbeitsgruppe Netzwerk und Integration im Gebiet Moabit West genannt. Aber auch das Lotsenprojekt Die Brücke, das in Mitte fast flächendeckend vertreten ist, dient dem Austausch anderer Projekte untereinander. Um die Koordination der existierenden und der neu hinzukommenden Projekte aber weiter zu verbessern, entwickelt das Bezirksamt Mitte zurzeit Pläne für eine bezirkliche Steuerungsrunde.

In Tempelhof-Schöneberg hingegen ist die Projektlandschaft wesentlich überschaubarer. Wie der Berichterstatter ausführte, übernehmen neben den Projekten BEQUIT und A&QUA auch einige Vereine und Schreibbüros Mittler-Aufgaben, ohne aber Integrationslotsen im eigentlichen Sinne einzusetzen. Zur Qualifizierung seiner Integrationslotsen greift BEQUIT auf das Schulungsprogramm des Europäischen Integrationszentrums (EIZ) zurück, die Lotsenauswahl und Finanzierung erfolgen im Rahmen des öffentlich geförderten Beschäftigungssektors (ÖBS) für Langzeitarbeitslose. Die Kommunikation zwischen den zwei großen Projekten des Bezirkes wurde als unregelmäßig, aber rege charakterisiert: Der Austausch untereinander und mit den Kooperationspartnern erfolgt über das Bezirks-Netzwerk T-SAGIE, die Fachberatungsstellen und informelle Treffen der Akteure.

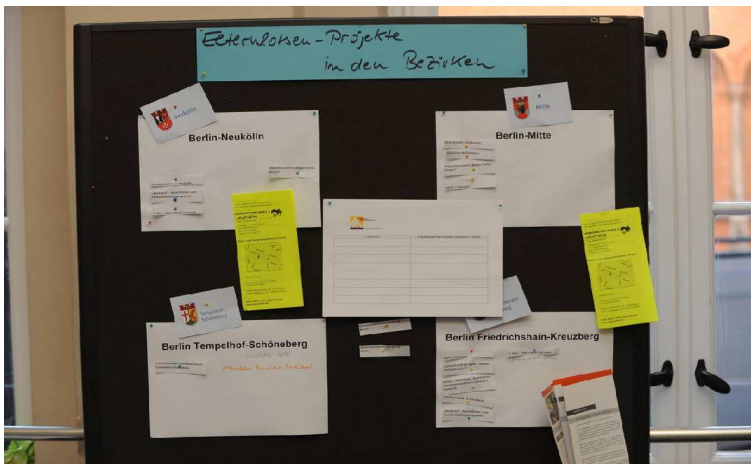


Die Berichterstatter präsentieren die Diskussionsergebnisse der Runden Tische

Im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg gibt es nicht nur eine beachtliche Anzahl von hinsichtlich Konzeption, Sozialraumverortung, Förderung und Laufzeit ausgesprochen verschiedenartigen Vereinen, die sich als Lotsen und Mittler in der Elternarbeit engagieren. Auch sind die Ansätze zu einer bezirklichen Organisation und Steuerung dieser Projekte relativ weit entwickelt. Das Jugendamt Friedrichshain-Kreuzberg hat einen Fachdienst Koordination frühe Bildung und Erziehung eingerichtet, der einen Versuch in Richtung Übersichterstellung über die Projekte und ihre Steuerung unternommen hat. Außerdem sind die Projekte in der Familien-Fach-AG vertreten. Die Vernetzung mit dem Bezirk sind somit als durchaus fortgeschritten zu bezeichnen, in Kreuzberg sieht man allerdings einen dringenden Bedarf an einer besseren Kommunikation zwischen den Projekten und an überbezirklicher Steuerung.

„Wir ziehen die Grenzen zwischen Neukölln und Kreuzberg nicht so scharf.“

In Neukölln spielt die Bürgerstiftung Neukölln (N+) eine wichtige Rolle beim Thema Lotsenprojekte. Sie übernimmt insofern steuernde Funktionen, als sie sich nicht als eigentlicher Träger von Maßnahmen versteht, sondern mehr als Kooperationspartner von Trägern (mit entsprechend ausgebauten Vernetzungen auch mit Bildungs- und anderen Institutionen). Wenn die Bürgerstiftung Neukölln selbst operativ tätig wird, dann mehr im Rahmen von Musterprojekten mit impulsgebender Absicht, so erläuterte das Vorstandsmitglied der Bürgerstiftung Hans-Joachim Wittnebel. Aufgrund der kurzfristigen Organisation des Runden Tisches in Neukölln waren nicht alle bekannten Projekte dort hinreichend vertreten und Angaben zu Organisations- und Kooperationsstrukturen waren daher etwas lückenhaft, bemerkenswert scheint jedoch der besondere Akzent, der teilweise auf eine ehrenamtliche Basis und privates, nichtstaatliches Sponsoring der Projekte gelegt wird.



Pinwand mit den bislang bekannten Berliner Elternlotsenprojekten

Kommunikation und Kooperation

Zusammenfassend ist zu konstatieren, dass sich die Kommunikationsstrukturen, wie sie von den an den Runden Tischen beteiligten Projekten dargestellt wurden, überwiegend aus dem lokalen Kontext entwickelt haben dürften, nach den vorhandenen Möglichkeiten und projektspezifischen Erfordernissen. Die Projekte kommunizieren selbstverständlich mit dem jeweiligen Projektträger, darüber hinaus mit Vereinen, Organisationen und anderen Elternlotsenprojekten im Bezirk oder Kiez, mit Stiftungen, Wirtschaftsunternehmen, mit Kultur- und Familienzentren, mit Schuleinrichtungen und Bildungsnetzwerken, Steuerungsgruppen, Fach-Arbeitsgruppen – das alles überwiegend auf bezirklicher Ebene. Einzelne Projekte verfügen außerdem über Verbindungen auf Senatsebene, auch wenn dies keinesfalls der Regelfall ist.

„Jeder kocht eigentlich sein eigenes Süppchen, und hin und wieder kommt es dann zu einem zufälligen Austausch, der auf individuellen Bemühungen beruht.“

Einen zentralen Kooperationspartner für Elternlotsenprojekte stellen natürlich die Bildungseinrichtungen dar, zu denen hingelotst werden soll: die Kitas und die Schulen. Ein Thema, das in der Diskussion der bezirklichen Präsentationen aufgetaucht ist und zu dem es eine Reihe von Beiträgen gab, betrifft die Frage der Anbindung von Lotsenprojekten an die Bildungseinrichtung – sollten solche Projekte eher schulbezogen oder stadtteilbezogen konzipiert werden? In der Praxis gibt es beide Formen: Projekte, die von Anfang an in einer bestimmten Kita oder Schule verortet sind, und solche, die sozialräumlich angelegt sind und allmählich Kooperationen mit Kitas und Schulen aufbauen. Bei aller konzeptuellen Unterschiedlichkeit beider Projekttypen dürften sie sich in der Arbeitspraxis einander deutlich annähern: Der Berichterstatter für Mitte, Mehmet Alpbek, plädierte etwa für den schulbezogenen Ansatz, ohne aber die Bedeutung vernetzter Arbeit für die einzelnen Projekte geringzuschätzen; die Berichterstatterin aus Kreuzberg, Ulrike Koch, geht von einem sozialräumlichen Ansatz aus, der jedoch eine enge Kooperation mit den Bildungseinrichtungen keineswegs ausschließen will; Christiane Börüh-an (aus Kreuzberg) empfand eine Unterscheidung zwischen Sozialraum und Schule gar als „bedenklich“, da sich jede Schule stets im einem Sozialraum befinde. Zu den konkreten Problemen bei der Kooperation mit Bildungseinrichtungen wurde einiges gesagt – dazu später mehr. Hier ist zunächst nur festzuhalten, dass die diskutierenden Akteure den Aufbau von Kooperationsbeziehungen zu Kitas und Schulen als zwar unentbehrlichen, selbstverständlichen, aber auch sehr langwierigen und mühsamen Prozess beschrieben.

„Man kann nicht um die Bildungsinstitutionen herumlotsen.“

Ein Grund für die Schwierigkeiten beim Aufbau von Kooperationsbeziehungen mit Bildungseinrichtungen (aber auch bei der Entwicklung projektübergreifender Kommunikation) ist sicher in der sich zwangsläufig ergebenden Konkurrenzsituation zu sehen, auf die gelegentlich die Sprache kam. Alle Akteure, die sich in der Elternarbeit engagieren – gleich ob als Elternlotse, Lehrer, Erzieher, gleich ob auf Projekt-, Bezirks- oder Senatsebene – müssen erst selbst dazu gebracht werden, „an einem Strang zu ziehen“. Der Integrationsbeauftragte Günter Piening sah in seinem Schlussstatement die Aktionskonferenz als einen gelungenen Schritt in diese Richtung und würdigte den allgemein vernehmbaren Wunsch nach Transparenz.

Berufsbild: Funktion und Voraussetzungen

Bereits bei der Eröffnung der Konferenz wurde vor einer möglichen Überforderung von Integrationslotsen gewarnt: Der Integrationsbeauftragte Günter Piening gab zu bedenken, dass Lotsen nicht die Folgen von fünf Jahrzehnten verweigerter Integrationspolitik ausbaden könnten, und der Bezirksbürgermeister von Berlin-Mitte Christian Hanke mahnte an, die Grenzen dafür auszuloten, was Lotsen zu leisten vermögen und was nicht.



Präsentation der bezirklichen Diskussionsrunden

In den Diskussionen zu den Voraussetzungen, die ein Elternlotse für eine erfolgreiche Arbeit mitbringen muss, konnten die beteiligten Akteure auf langjährige praktische Erfahrungen zurückblicken und daher ein klares Anforderungsprofil aufstellen. Elternlotsen haben die Aufgabe, Eltern von Kindern, die Bildungseinrichtungen wie Kita und Grundschule, aber auch weiterführende Schu-

len besuchen, zu einer aktiven Mitgestaltung der Bildungskarrieren ihrer Kinder zu motivieren, indem sie ihnen niedrigschwellige Beratungsangebote zur Verfügung stellen. Als Integrationslotsen übernehmen sie darüber hinaus eine Brückenfunktion zwischen zwei Kulturen: der einer migrantischen und der deutschen. Als notwendige Voraussetzungen seitens der Lotsen für eine erfolgreiche Mittlertätigkeit wurden genannt:

- ▶ Sprachkenntnisse (eine Migrantensprache, aber auch Deutsch)
- ▶ gute Kenntnisse der Zielgruppenkultur
- ▶ eigene Integrations- bzw. Migrationserfahrung
- ▶ breit gefächerte fachliche Kenntnisse (besonders zum deutschen Bildungssystem, aber auch staatsbürgerliche und gesellschaftliche Kenntnisse, etwa über Rechte und Pflichten von Eltern und Kindern)
- ▶ Interesse an und Befähigung zu sozialer Arbeit, Engagement
- ▶ kommunikative Fähigkeiten, Mediationstraining
- ▶ Kenntnisse über die lokalen Gegebenheiten des Kiezes

Die Aktionskonferenz war zwar auf migrantisch geprägte Bezirke und Familien mit Migrationshintergrund ausgerichtet, allerdings wurde im Laufe der Diskussion auch der Vorschlag eingebracht, Lotsenprojekte nicht ausschließlich für Eltern mit Migrationshintergrund zu konzipieren.

Eine wichtige Frage, die bei der Professionalisierung von Lotsendiensten zu berücksichtigen sein wird, betrifft die Abgrenzung zu den vorhandenen Fachkräften wie Sozialarbeiter, Sozialberater oder Sozialpädagoge. Dazu wurde angeführt, dass die Angebote von Lotsen niedrigschwellig sein müssen; sie stehen nicht in Konkurrenz zu den Angeboten der vorhandenen Regeldienste, sondern ergänzen diese nur vermittelnd. Lotsen wenden sich an Eltern, die Widerstände oder Hemmungen zeigen, sich an die Regeldienste und Institutionen von Bezirk oder Kita und Schule zu wenden, oder deren Sprachkenntnisse dafür nicht ausreichend sind. Der Aufbau einer längerfristigen und vertrauensvollen Beziehung zu den Eltern steht daher für die Lotsen sehr im Vordergrund, was, wie Lotsen aus ihrer Arbeitspraxis berichteten, auch dazu führt, dass sich Eltern ratsuchend mit einer breiten Palette von Problemen an sie wenden, die mit Bildungsfragen nichts zu tun haben.

„In dem Moment, wo das Wort ‚Jugendamt‘ fällt, machen meine Eltern die Klappe dicht.“

In der Schlussdiskussion wurde darüber gesprochen, wie man sich den politisch definierten Rahmen vorstellt, in dem mittlere Elternarbeit konzeptuell angesiedelt sein soll: Elternlotsenprojekte sollen zum einen ressourcenorientiert und sozialräumlich konzipiert und zum andern dem Grundgedanken der Inklusion und vorurteilsbewussten Erziehung verpflichtet sein, bei der das Kind in den Mittelpunkt gestellt wird (das Early-Excellence-Modell wurde verschiedentlich erwähnt). Einen anderen Aspekt, nämlich den der kompetenzorientierten Herangehensweise an Elternarbeit, hatte zuvor schon die Vorsitzende des Arbeitskreises Neue Erziehung Heidemarie Arnhold, sozusagen in eigener Sache, angesprochen, als sie die Teilnehmer dazu aufrief, sich bei den folgenden Diskussionen immer auch einmal die „Brille der Eltern und Kinder“ aufzusetzen und das eigene Bild von Eltern auf darin etwa noch versteckte Defizitvorstellungen hin zu überprüfen.



World-Café: Diskussionen in kleiner Runde

Qualitätssicherung und Qualifizierung

Angesichts der noch unterentwickelten projekt- und bezirksübergreifenden Steuerungs- und Kommunikationsstrukturen ist es nicht überraschend, dass im Bereich Qualifizierung und Qualitätssicherung überwiegend Handlungsfelder gesehen werden, die enormes Verbesserungspotenzial aufweisen. Die von den Projekten eingesetzten Schulungs- und Qualitätssicherungsmaßnahmen orientieren sich offenbar weitgehend an projektinternen Standards und Einsatzszenarien, die nur schwer miteinander vergleichbar sein dürften. Eine feste Grundlage für die Projekte bildet in jedem Fall das oben dargestellte Anforderungsprofil für Mitarbeiter, die als Lotsen eingesetzt werden. Während man sich beim Thema Anforderungsprofil für Elternlotsen ausgesprochen einig zeigte, herrschte bei der Frage, wie die Schulung von Lotsen zukünftig ausgestaltet werden könnte, größere Unschlüssigkeit. Eine Ausbildung von Elternlotsen – wenn sich denn von einer richtigen Ausbildung im üblichen Sinne sprechen lässt angesichts der breit gefächerten Aufgaben – müsste sich an einem Leitbild und an Mindeststandards orientieren, die jedoch erst noch zu entwickeln sind. Beide Begriffe wurden mehrfach als elementare Voraussetzung einer Verstetigung und Professionalisierung von Lotsentätigkeiten genannt, wobei es allerdings schwerfiel, sie mit konkreten Inhalten zu füllen. Offensichtlich ist hier noch ein ausgedehnterer Analyse- und Diskussionsprozess vonnöten.

Recht ausführlich wurde das Schulungsmodell des Europäischen Integrationszentrums e. V. (EIZ) vom Berichterstatter für Tempelhof-Schöneberg, Roman Lietz, vorgestellt. Das EIZ bietet zwei unterschiedlich umfangreiche Qualifizierungsprofile, nämlich die Schulungen zum Integrationslotsen (mit 40 bis 160 Unterrichtseinheiten) und zum Interkulturellen Assistenten (mit mindestens 500 Unterrichtseinheiten). Letztere setzt sich aus vier Schulungsbausteinen zusammen: Netzwerke und bezirkliche Strukturen; Kulturen und interkultureller Dialog (Kultur, Religion, Migration, Integration), Deutschland (Recht, Kulturgeschichte, politische Bildung); soziale und interkulturelle Kompetenzen, Mediation, Kommunikation, Grundlagen sozialer Arbeit, gegebenenfalls Sprachunterricht.

Am Runden Tisch in Friedrichshain-Kreuzberg wurden außerdem noch die Qualifizierungsmaßnahmen von fünf Projekten aus dem Bezirk dargestellt. Wo Mittler systematisch geschult werden, dauern die Schulungen ein halbes oder ein Jahr und sind in Module gegliedert, die inhaltlich ganz nach den Projektzielen ausgerichtet sind und daher so Unterschiedliches wie Mediations- und Kommunikationstraining, Kenntnisse von Schulstruktur- und -gesetz, elementare Erziehungs- und Ernährungsfragen und Konflikttraining umfassen.

In der Forumsdiskussion und der Schlussdiskussion tauchte ferner der aber nicht weiter diskutierte Vorschlag auf, sich an den Erfahrungen des Projektes Werkstatt Integration durch Bildung (WIB) zu orientieren, das gemeinsame Weiterbildungsveranstaltungen für Erzieher, Lehrer, andere Fachkräfte sowie für Eltern anbietet.

Problembereiche bei der Elternarbeit

Reibungsverluste und fehlende Kontinuität

Als zentraler Problembereich der gegenwärtigen Organisation von Elternlotsenprojekten wurde immer wieder genannt, dass die Rahmenbedingungen den Projekten eine kontinuierliche und damit wirklich effektive Arbeit nicht ermöglichen. Die Elternarbeit in migrantisch geprägten Communities spielt sich in einem sensiblen Bereich ab, in dem vertrauensvolle Beziehungen zu rat-suchenden Eltern mit viel Mühe und Zeitaufwand aufgebaut werden müssen. Durchweg beklagten die diskutierenden Akteure, dass die Kontinuität dieser Arbeit durch eine allzu kurzfristige Laufzeit der einzelnen Projekte behindert wird. Elternlotsenprojekte stellen, wie der Bezirksbürgermeister von Berlin-Mitte Christian Hanke eingangs ausführte, vielfach „Hilfskonstruktionen“ dar, die über Arbeitsmarktmaßnahmen finanziert werden. So ergibt sich für die in diesem Feld aktiven Akteure eine Art „Finanzierungshopping“: Projekte hangeln sich von Finanzierung zu Finanzierung und arbeiten vielfach mit Mitarbeitern, die nicht nur völlig unterschiedliche Voraussetzungen in die Elternarbeit einbringen, sondern auch nur für ein bis zwei Jahre zur Verfügung stehen. Eine Elternlotsin schilderte, dass sich auch die Klienten einen dauerhaften Ansprechpartner wünschten und sich Gedanken darüber machten, an wen sie sich bei später auftauchenden Problemen wenden sollten.

Die Kurzfristigkeit bei Projektlaufzeiten stellt für die Akteure eine erhebliche Barriere dar, die zu viel Energie bindet und durch das Gefühl, immer wieder neu anfangen zu müssen, auch zu einem spürbaren Maß an Frustration geführt hat. Die Konferenzteilnehmer machten für die mangelnde Kontinuität und die damit verbundenen Reibungsverluste in erster Linie unangemessene Finanzierungsinstrumente der Projekte verantwortlich und plädierten verständlicherweise für eine auf Langfristigkeit angelegte Ausstattung mit finanziellen und personellen Mitteln. Als sinnvoller Zeitrahmen kristallisierte sich in den Diskussionen eine Projektlaufzeit von vier bis fünf Jahren oder mehr heraus. Es wurde gefragt, ob die Elternarbeit von Lotsen und Mittlern nicht eher als Daueraufgabe, die einer Regelfinanzierung bedarf, denn als eine echte Projektaufgabe im eigentlichen Sinne zu gelten habe. Der Vorschlag, Elternlotsenarbeit als Instrument der Familien- und Bildungspolitik zu gestalten, könnte eine mögliche Lösung für das Problem einer längerfristigen Finanzierung darstellen. Hier eröffnen sich sicher eine ganze Reihe von Möglichkeiten, in den Forumdiskussionen wurde besonders auch der Vorschlag besprochen, personelle und finanzielle Ressourcen an den Schulen für Lotsenarbeit zu schaffen.

So wichtig sich das Thema der Finanzierung für die Akteure erwies – es gibt selbstverständlich noch weitere Bereiche, die für Reibungsverluste verantwortlich sind und in denen es Verbesserungen geben muss, um zu mehr Nachhaltigkeit zu gelangen. Die Notwendigkeit verbesserter Kommunikationsstrukturen zwischen Projekten und auf Bezirks- und Senatsebene wurde bereits genannt.



Die Moderatorinnen: Heidemarie Arnhold, Alexandra Rohe



Aber auch eine Evaluation der verschiedenen Projekte würde den Akteuren dabei helfen, nicht ständig „das Rad neu erfinden zu müssen“ – dazu später ausführlicher.

Elternlotse – Hauptamt, ÖBS, Ehrenamt?

Eng in Zusammenhang mit dem Problem der Finanzierung und der mangelnden Kontinuität steht die Frage, wie die als Lotsen tätigen Mitarbeiter von den Projekten ausgewählt und eingesetzt werden können. Hier zeigten sich einige Teilnehmer ganz besonders frustriert und vertraten entsprechend deutliche Positionen, so dass der Integrationsbeauftragte Günter Piening in seinem Abschlussstatement explizit darum bat, kein zur Verfügung stehendes Instrument pauschal abzulehnen, sondern in jedem Fall Stärken und Schwächen zu analysieren und dann über geeignete Verwendungsorte zu entscheiden.

Ein zentraler Kritikpunkt der Teilnehmer liegt in der Finanzierung von Lotsenprojekten über arbeitsmarktpolitische Maßnahmen begründet. Die Kandidaten für Elternlotsen werden oft im Rahmen des öffentlich geförderten Beschäftigungssektors (ÖBS) oder Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung (MAE) durch das JobCenter vermittelt, das seine Auswahl an die Bedingung von mindestens zwei Vermittlungshemmnissen (wie Gesundheit, Alter, mangelnder Schulabschluss, mangelnde Deutschkenntnisse, 6 Monate Aktivierungsphase) knüpft. Wie Roman Lietz als Berichterstatter für Tempelhof-Schöneberg ausführte, ergibt sich dadurch ein Dilemma durch die nicht leicht miteinander vereinbare doppelte Zielstellung: Das JobCenter erwartet in erster Linie eine Integration des vermittelten Mitarbeiters in den ersten Arbeitsmarkt; das Projekt, das den Mitarbeiter einsetzt, ist an der gesellschaftlichen Integration der angesprochenen Zielgruppe interessiert. Diese beiden Zielsetzungen, so Lietz, seien „teilweise komplementär, teilweise konkurrierend“.

So zurückhaltend formulierten nicht alle Teilnehmer ihre Schwierigkeiten mit über arbeitsmarktpolitische Maßnahmen vermittelten Mitarbeitern. Eine für die Stadtteilmütter Neukölln sprechende Teilnehmerin empfand es mehr oder weniger als Zumutung, für das JobCenter schwer vermittelbare Arbeitssuchende in sensiblen Bereichen einzusetzen: „Solche Leute müssen wir dann in Familien schicken für niedrigschwellige soziale Arbeit!“ Eine andere Teilnehmerin forderte die vollständige Eliminierung von „JobCenter-orientierten Formaten“ in der Elternarbeit, also eine klare Trennung von arbeitsmarktpolitischen und bildungspolitischen Maßnahmen, da vom JobCenter Vermittelte ihre Lotsentätigkeit nur als kurzfristige Qualifizierungsmaßnahme unter anderen erlebten. In einem Diskussionsforum wurde außerdem angemerkt, dass über arbeitsmarktpolitische Maßnahmen vermittelte Mitarbeiter oft selbst noch zu intensiv mit ihrer eigenen Integration beschäftigt seien.

Auf Nachfrage aus dem Plenum hin nannte Roman Lietz zwei Verbesserungsvorschläge, die ihm die Arbeit mit vom JobCenter vermittelten Mitarbeitern erleichtern würden: Zum einen würde er sich mehr Mitsprachemöglichkeiten der Projekte bei der Bewerberauswahl wünschen. Zum anderen sollten die Qualifizierungsmaßnahmen verbessert werden, die in ihrer einheitlichen Form für die über völlig unterschiedliche Voraussetzungen verfügenden Teilnehmer nicht adäquat seien; als Beispiel führte er vermittelte Akademiker an, für die die Qualifizierungen gar eine Art von „Degradierung“ darstellten.

Eine andere Gruppe von Mitarbeitern, gegen die Vorbehalte geäußert wurden, stellen die ehrenamtlich in der Elternarbeit engagierten Personen dar. Es gibt hier ein breites Spektrum an Ansichten, die aber nicht so ausführlich diskutiert wurden wie das Thema ÖBS-Mitarbeiter. Auf der Konferenz wurde die sehr dezidierte Position vertreten, dass Elternlotsenarbeit eine professionelle und strikt hauptberufliche Tätigkeit sei, in der ehrenamtliche Tätigkeit keinen Platz habe. Christiane Börühan äußerte sich als Berichterstatterin für Neukölln etwas moderater: Arbeit auf ehrenamtlicher Basis habe einfach „einen ganz besonderen Charakter“, den sie nicht abwerten wollte, der aber bei Projekten im Bereich der Elternbildung „vielleicht nicht unbedingt in die Breite und Tiefe gehen sollte“. Von anderer Seite war zu hören, dass man durchaus gerne mit Eh-

renamtlichen arbeite und dies auch weiter gerne tun wolle, dass man aber eine hauptamtliche Stelle zur Koordinierung der ehrenamtlich Tätigen für unabdingbar halte.

Es war also offenkundig, dass die Positionen hier so weit auseinandergehen, ohne dass dargestellt wurde, was im Einzelnen gegen ehrenamtliche Mitarbeit spricht. Denkbar wäre aber etwa, dass die Projekte sich in ihrem Ansatz und Arbeitskonzept für das Ehrenamt ganz unterschiedlich eignen, dass ehrenamtliches Engagement als der gewünschten Professionalisierung von Elternlotsen entgegenstehend betrachtet wird oder dass der Aufwand für die Qualifizierung ehrenamtlich Tätiger und für die Qualitätssicherung im Projekt zu hoch angesetzt wird.

Kooperation mit den Bildungseinrichtungen

Immer wieder kam im Verlauf der Konferenz die Sprache auf die Zusammenarbeit mit den Bildungseinrichtungen. Hier ergeben sich für viele Teilnehmer Schwierigkeiten und Reibungsflächen, hier werden viele Wünsche nach Verbesserungen deutlich. Es handelte sich häufig weniger um Verbesserungsvorschläge, die auf konkrete, womöglich kurzfristig umsetzbare Maßnahmen zielen, sondern um Veränderungen, die auf größere strukturelle Änderungen der Bildungssysteme zielen. Die Teilnehmer sprachen in diesem Zusammenhang sehr oft von „Schulen“ und „Lehrern“, ohne dass ganz eindeutig wurde, ob Kitas und Erzieher damit mitgemeint waren oder ob vom Standpunkt der Elternlotsen in diesem Bereich weniger Handlungsbedarf besteht.

Bedeutenden Nachholbedarf sieht man im Bereich der Elternarbeit in Schulen. Diese habe an den Schulen insgesamt einen zu geringen Stellenwert, Lehrern fehle es oft an Bereitschaft dazu – und wenn diese vorhanden sei, dann fehle es schlicht an Zeit und anderen Ressourcen. Eltern würden häufig nicht als kompetente Partner gesehen und angesprochen, besonders wenn es zu Konflikten kommt. Es wurde vorgeschlagen, Aspekte der Elternarbeit bereits in der Lehrerausbildung besser zu verankern.

„Bei uns arbeiten Stadtteilmütter an der Schule – die sind morgens da, wir haben Unterricht von 8:00 Uhr bis 13:30 Uhr, und wir haben ganz, ganz wenig Möglichkeiten, mit denen in Kontakt zu kommen.“

Mit etwas stärkerem Bezug zum Thema Lotsenprojekte wurde darauf hingewiesen, dass die Arbeit am Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen sich in einem Dreieck abspielt, das gebildet wird aus (1) Eltern, (2) Erziehern und Lehrern und (3) Elternlotsen und den Sozialberatungsdiensten. Für ein Zusammenspiel dieser drei Seiten ist es erforderlich, die jeweiligen Verantwortlichkeiten und Rollen zu präzisieren und zu vermitteln. Ulrike Koch berichtete, dass es sich beim Stadtteilmütter-Projekt Kreuzberg als wichtig erwiesen hat, klare Kooperationsvereinbarungen mit Kitas bzw. Schulen auszuarbeiten, um die Aufgaben und den Anteil an der Elternarbeit beider „Parts“ zu bestimmen.

Eine Diskussion über die Fragen, welche Verantwortlichkeiten bei welcher Seite dieses Dreiecks aus Eltern, Lehrern sowie Elternlotsen liegen und wie Elternlotsen und Bildungseinrichtungen miteinander kooperieren sollten, scheint auch erforderlich für die Entscheidung über konkrete Verbesserungsmaßnahmen. Die Teilnehmer ließen hier sehr unterschiedliche Projektkonzeptionen und Auffassungen erkennen – was für die einen ein Kooperationspartner unter anderen ist,



World-Café: Diskussionsrunden im kleinen Kreis

kann für andere der zentrale Einsatzort sein, in den man fest eingebunden sein muss. So konnte man durchaus auseinandergelagerte Meinungen vernehmen: Ein Teilnehmer betonte, die Schulleitung müsse sich unbedingt ganz hinter die Lotsenprojekte stellen; ein anderer fand es ausreichend, wenn es auf der Schule einige engagierte Lehrer gebe. Teilnehmer am Runden Tisch in Neukölln wünschten sich einen schulischen Ansprechpartner und eine bezirkliche Clearingstelle für Konfliktfälle, im Nachbarbezirk Kreuzberg diskutierte man dagegen über den festen Einbezug von Lotsen in schulische Gremien und die Schulkonferenz.

Verschiedentlich kam man darauf zu sprechen, dass eine erfolgreiche Elternarbeit auch erfordert, bestimmte kulturell bedingte Missverständnisse oder gegenseitige Vorurteile auszuräumen. Die Integrationsbeauftragte des Bezirks Mitte Maryam Stibenz mahnte an, den pädagogischen Auftrag der Schulen nicht zu sehr an Elternlotsen abzugeben und die Schulen hier stets in der Pflicht zu belassen. Sie berichtete über ihre Erfahrung, dass für Schulen die konkreten Schwierigkeiten ihrer Schüler mit Migrationshintergrund nicht klar genug definiert seien und in den Institutionen vielfach lediglich Scheinprobleme wie das Feiern von Weihnachten oder das Tragen von Kopftüchern im Vordergrund stünden statt der echten Probleme, die gelöst werden müssten. In den Forumdiskussionen wurde angeführt, dass Eltern türkischer oder arabischer Herkunft häufig davon ausgingen, dass Kita und Schule wie im jeweiligen Herkunftsland eine umfassende Erziehungsaufgabe erfüllten, während in Deutschland die Wissensvermittlung vor dem allgemeinen Erziehungsauftrag Vorrang habe.

Weiterhin wurde über die Art der Zusammenarbeit zwischen Lotsen und Lehrern gesprochen. Auf dem Gebiet der Elternarbeit besteht hier eine Konkurrenzsituation zwischen beiden Gruppen, die sich negativ auf die Arbeitsatmosphäre auswirken kann. Ulrike Koch führte aus, dass sich eine reibungslose Zusammenarbeit nicht von selbst ergebe, sondern Ergebnis eines „sehr, sehr mühsamen Prozesses“ sein kann. Sie hält es für ausgesprochen sinnvoll, hier auf institutioneller Ebene anzusetzen über die Organisation von gemeinsamen Fortbildungsveranstaltungen für Kita- und Lotsenteam.

„Es herrschte erst mal drei, vier Monate etwas eisige Atmosphäre, letztendlich hat eine gemeinsame Fortbildung den Durchbruch gebracht.“



Mittagspause



Elternlotsenarbeit morgen ...

Lotsenprojekte als Instrument der Familienförderung nach § 16?

Im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg tätige Teilnehmer wiesen darauf hin, dass hier zahlreiche Elternlotsenprojekte als familienförderndes und -bildendes Angebot nach § 16 KJHG (SGB VIII) finanziert und koordiniert werden. Eine Vertreterin des Jugendamtes erläuterte dazu, dass man im Bezirk seit zwei Jahren mit einem dafür eingerichteten Fachdienst Koordination frühe Bildung und Erziehung daran arbeite, die bezirklichen Strukturen aufzubauen für einen ganzheitlichen Ansatz zur Einbindung von Kitas und Schulen in das Konzept der Familienförderung nach § 16, zum Beispiel mit einem Projekt wie der schon genannten WIB (Werkstatt Integration durch Bildung). Eine Leistungsbeschreibung für den § 16 wurde bereits verabschiedet, die sich als Grundlage für die Finanzierung von Projekten anbiete (die allerdings noch nicht abschließend geklärt sei). Die Berichterstatter der Runden Tische in Friedrichshain-Kreuzberg und Neukölln schlugen vor, Lotsenprojekte künftig berlinweit in das Angebot nach § 16 KJHG zu integrieren. In den Forumdiskussionen wurde über die Familienförderung nach § 16 auch unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit und Verstetigung gesprochen, da er sich als Instrument nicht nur für die Finanzierung, sondern auch die bezirkliche und überbezirkliche Steuerung eigne.

Damit in einem inneren Zusammenhang stehen auch die zwei Vorschläge, die Ulrike Koch (Berichterstattung Friedrichshain-Kreuzberg) für die im Anschluss an die Konferenz zu erstellenden Empfehlungen machte: Zum einen sollten Elternlotsenprojekte sich prinzipiell an alle Eltern wenden und nicht speziell auf Eltern mit Migrationshintergrund als Zielgruppe ausgerichtet werden – es gebe Interesse an Lotsenangeboten auch auf Seiten deutscher Eltern. Zum anderen sollte – als Konsequenz daraus – die zentrale Steuerung von Elternlotsenprojekten bei der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung angesiedelt sein. Elternlotsenprojekte sollten also primär als Instrumente der Familienförderung und -bildung betrachtet werden und nicht als arbeitsmarkt- oder integrationspolitische Instrumente.

„Kita und Schule sollten neu aufgestellt werden und Familienbildungsangebote sollten Standard werden.“

Dieser Grundgedanke spricht auch aus einem weiteren Vorschlag, den Ulrike Koch als Berichterstatterin für Friedrichshain-Kreuzberg machte: Man empfinde den Begriff „Lotse“ als inhaltlich unscharf und bevorzuge es, die Multiplikatoren in der Elternarbeit als „ElternbegleiterInnen“ zu bezeichnen. Dieser Vorschlag wurde nicht weiter kommentiert, die Bedenken gegen den Begriff „Lotse“ teilten aber nicht alle Teilnehmer.

„Schwierigkeiten mit dem Lotsenbegriff sind ja nicht nur eine semantische Frage, das betrifft ja auch das Konzept – das wird natürlich ganz wichtig bei der Frage, wo wir das verorten.“

Chancen im ersten Arbeitsmarkt

Wie bereits dargestellt, thematisierten die Konferenzteilnehmer vielfach die Schwierigkeiten, die sich für sie durch Förderungen über arbeitsmarktpolitische Maßnahmen ergeben: Vom JobCenter vermittelte Mitarbeiter stehen oft nur kurzzeitig zur Verfügung, und die Vermittlungshemmnisse, die solche Mitarbeiter für das JobCenter im ersten Arbeitsmarkt schwer vermittelbar machen, stellen auch die Elternlotsenprojekte vor Probleme.

Andererseits wurde auf der Konferenz aber deutlich gemacht, dass eine qualifizierte Arbeit als Eltern- oder Integrationslotse tatsächlich sehr gut als Einstiegskorridor für Tätigkeiten im ersten Arbeitsmarkt genutzt werden könnte. Als Lotsen geschulte Mitarbeiter arbeiten oft mit größtem Engagement und gutem Erfolg. Von den Berichterstattern zum Runden Tisch in Friedrichshain-



World-Café

Kreuzberg wurde daher vorgeschlagen, für Lotsen Quereinstiegsmöglichkeiten in soziale Berufe zu schaffen. Ulrike Koch wies auf ein Kreuzberger Modellprojekt hin, bei dem, gefördert durch ein EU-Programm (PEB: Partnerschaft – Entwicklung – Beschäftigung), die Ausbildung zum Sozialassistenten erweitert wird um die Komponente „Interkulturelle FamilienbegleiterIn“. Das sei nicht nur als Vorstoß zu mehr Kontinuität zu verstehen, sondern solle engagierten Lotsen eine echte Berufsperspektive geben, so dass ihnen auch ohne Hochschulreife Arbeitsfelder im ersten Arbeitsmarkt erschlossen werden könnten. Mit einer solchen berufs begleitenden Weiterqualifizierung (die in mehrere kürzere Module gegliedert sein könnte, um auch im Rahmen kurzfristiger Förderungen durch das JobCenter realisierbar zu sein) könnten Lotsen etwa zu Erziehern ausgebildet werden. Ulrike Koch und Christiane Börühan erläuterten, dass bekannterweise in den nächsten Jahren ein deutlicher Bedarf an Erziehern, besonders auch mit Migrationshintergrund, absehbar sei und zahlreiche Erzieherstellen zu schaffen seien. Beide Teilnehmerinnen schlugen vor, sowohl den Ausbau der Sozialassistentenausbildung als auch die berufsbegleitende Weiterqualifizierung zu Erzieherinnen und Erziehern zur berlinweiten Umsetzung zu empfehlen.

Zentrale Steuerung

Elternlotsenprojekte sind in den letzten Jahren aus vereinzelt Initiativen auf Kiezebene entstanden, weitgehend ohne Steuerung auf übergeordneter Ebene. Wie sich schon zu Anfang der Konferenz zeigte, haben sich bisher nur wenige stabile projektübergreifende Kommunikationsstrukturen gebildet. Dass bei der Projektvernetzung Handlungsbedarf besteht – darüber herrschte Einigkeit bei den Teilnehmern. Zusätzlich wurde ihnen aber auch die Frage zur Diskussion vorgelegt, ob sie die Schaffung einer zentralen Anlauf- beziehungsweise Steuerungsstelle für sinnvoll hielten. Für diese Frage wurde ein Diskussionsforum im World-Café reserviert.

Die Berichterstatter aus Kreuzberg hatten bereits in den Präsentationen der Runden Tische deutlich gemacht, dass sie die bezirkliche Steuerung über das Jugendamt in Friedrichshain-Kreuzberg für sehr zufriedenstellend hielten und sich ein überbezirkliches Äquivalent auf der Ebene der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Familie wünschten. In der Forumdiskussion hielt man eine den Projekten übergeordnete Steuerungsinstanz ebenfalls für wünschenswert, allerdings wurden dafür neben dem Senat auch die Bezirksamter, die Jugendämter der Bezirksverwaltungen oder auch das Quartiersmanagement (das es freilich nicht überall gibt) vorgeschlagen.

„Die Einzigen, die entscheiden sollten, ob etwas gut oder schlecht ist, sind die begünstigten Institutionen – die Kita und die Schule.“

Einigkeit herrschte über die Vorteile einer übergeordneten Steuerungsstruktur: Es könnte endlich der nötige detaillierte Überblick über die vorhandene Projektlandschaft hergestellt werden



und Schnittstellen zwischen den Projekten geschaffen werden. Spürbar war aber auch, dass einige Teilnehmer einer Steuerung auf Senats- statt Bezirksebene etwas reserviert gegenüberstanden. Eine Teilnehmerin formulierte in der Schlussdiskussion folgenden Vorschlag: Gegen eine fachliche Steuerung auf Senatsebene gebe es keine Einwände, wirklich wichtig sei aber eine koordinative Bündelung der Projekte auf Bezirksebene und die explizite Beibehaltung der Dezentralität der einzelnen Projekte – Elternbildung solle im Sozialraum verortet bleiben. Letzteres (auch von Ulrike Koch zur Empfehlung vorgeschlagen) schien allgemeiner Konsens unter den Teilnehmern zu sein.

Qualitätssicherung durch Supervision und Evaluation

Eine Standardisierung der Qualifizierungsmaßnahmen für Elternlotsen einschließlich der Festlegung von Mindeststandards und Indikatoren sowie eines abschließenden Zertifizierungsprozesses erschien den Konferenzteilnehmern einvernehmlich als dringend in Angriff zu nehmendes Handlungsfeld. Schon Günter Piening hatte in seiner Eröffnungsansprache auf die drohende „Dequalifizierungsspirale“ hingewiesen, die den vielfach durch arbeitsmarktpolitische Förderung getragenen Elternlotsenprojekten sonst drohe. Allerdings fanden die Teilnehmer es offensichtlich auch in der dafür eingerichteten Forumdiskussion schwer, den Begriff der Mindeststandards inhaltlich zu konkretisieren, zumindest soweit es über das allgemeine Anforderungsprofil für Elternlotsen hinausgeht. Zur Organisation der Qualifizierung wurde mehrfach vorgeschlagen, diese berufsbegleitend zu realisieren statt blockweise. Dazu gehört, dass man sich eine Supervision der Lotsentätigkeit sowie die Schaffung eines Austauschraumes wünscht, der zur regelmäßigen Reflexion innerhalb des Teams dient. Qualifizierung für Elternlotsen wird also nicht als Einmal-Veranstaltung gesehen, sondern als kontinuierlicher, praxisbegleitender Prozess.

Ein wichtiger Bestandteil der Qualitätssicherung ist die Evaluation der einzelnen Projekte. Diese sollte unbedingt durch eine externe und neutrale Instanz erfolgen. Schon beim Runden Tisch in Mitte war zur Sprache gekommen, dass verschiedene Projekte ja durchaus auch in einer Konkurrenzsituation zueinander stünden und man die Gefahr eines „Schönschreibens“ von Berichten sehe (um beispielsweise die Weiterfinanzierung sicherzustellen). Die diskutierenden Teilnehmer zeigten sich jedoch sehr interessiert an der qualitativen Weiterentwicklung ihrer Projekte, deren kritische Untersuchung als dafür notwendig erachtet wurde. Einige Teilnehmer zeigten keine Bedenken, wenn auch die Weiterfinanzierung eines Projektes vom Evaluierungsergebnis abhängig gemacht würde, doch insgesamt wollte man die Evaluation in erster Linie als Instrument zur Verbesserung der eigenen Elternarbeit betrachten: Die Projekte sollen aus Fehlern lernen können.

Der Evaluationsprozess solle aber auch tatsächlich so umgesetzt sein, dass die Projekte die Gelegenheit bekämen, aus ihren Fehlern zu lernen und sich fortzuentwickeln. Die Vielfalt der Elternlotsenprojekte, die sich bislang dank fehlender zentraler Steuerung entwickeln konnte, sollte nicht durch Qualitätsstandards und Evaluation eingeebnet werden; es müsse Spielraum für Experimente und neue Ansätze bei dieser noch recht jungen Form der Elternarbeit bleiben.

Es wurde deutlich, dass die Konferenzteilnehmer dringend eine bessere Übersicht über die gesamte Projektlandschaft wünschen. Eine neutrale und offene Evaluation würde dazu wesentlich beitragen. Die Vermutung ist naheliegend, dass ein solcher Evaluationsprozess auch die Erarbeitung von konkreten Qualitätsindikatoren und Mindeststandards erleichtern würde, über die auf der Konferenz nur recht allgemein gesprochen wurde.



Günter Piening

Abschlussstatement

Nach der Schlussdiskussion und Protokollierung der zentralen Diskussionsergebnisse wurde die Konferenz von Günter Piening geschlossen. In seinem kurzen Abschlussstatement zeigte er sich erfreut über die rege und interessierte Beteiligung und besonders auch über den allgemeinen Wunsch nach Austausch und Transparenz. Er betonte noch einmal, dass die Konferenz zu verstehen sei als Ausdruck dafür, dass es um einen gemeinsamen Qualitätssicherungsprozess gehe, bei dem nichts „von oben“ dekretiert werden und den Projekten nicht ihre Vielfalt genommen werden solle: „Vielfalt der Ansätze ist eine Stärke und keine Schwäche!“ Herr Piening kommentierte ferner einige der diskutierten Bereiche: Er stellte fest, dass Elternlotsenarbeit für ihn eine primär bezirkliche Angelegenheit bleibe, auch wenn der Senat Funktionen überbezirklicher Steuerung übernimmt (und hier die Bildungsverwaltung). Und er warnte davor, ehrenamtliches Engagement und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen grundsätzlich abzulehnen oder als das hauptberufliche Feld gefährdend zu betrachten, statt jeweils geeignete Einsatzfelder dafür zu finden. Als besondere Anregung nannte Herr Piening die Möglichkeit, den sehr hohen Bedarf an Erzieherinnen und Erziehern auch durch Weiterqualifizierung von Elternlotsen zu decken.

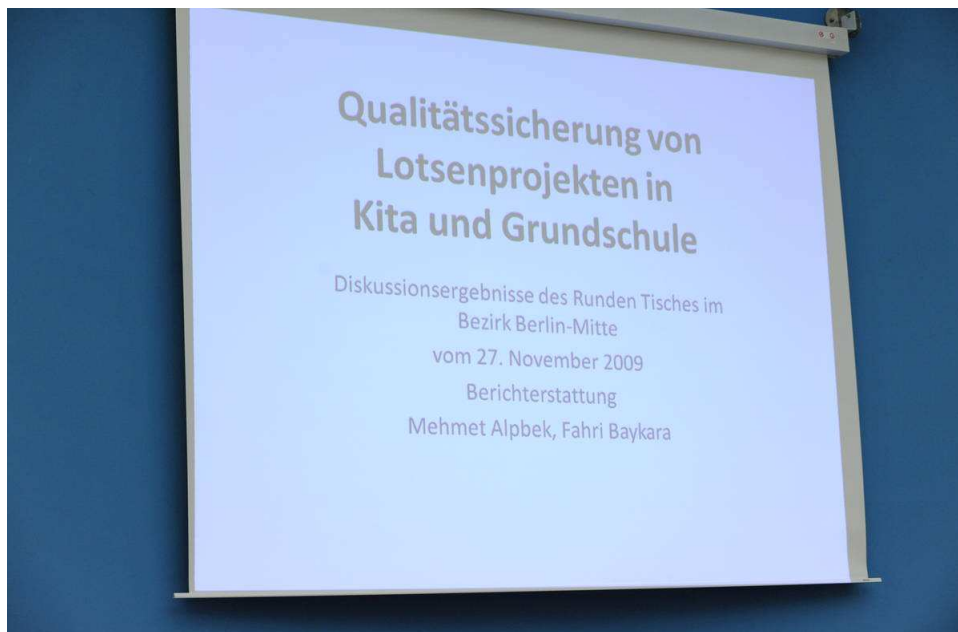
„Das ist ein sehr, sehr wichtiges Signal, das von dieser Konferenz ausgeht, dass man gemeinsam und nicht gegeneinander dieses wichtige bildungs- und integrationspolitische Handlungsfeld weiterbringen will.“



Dank an die Berichterstatter aus den Bezirken

Anhang Präsentationen der vorbereitenden Runden Tische

Die hier wiedergegebenen Präsentationsfolien fassen die Diskussionsergebnisse der Runden Tische zusammen, die zur Vorbereitung der Aktionskonferenz in vier Berliner Bezirken organisiert wurden.





Qualitätssicherung von Lotsenprojekten in Kita und Grundschule

Diskussionsergebnisse des Runden Tisches im Bezirk Berlin-Mitte vom 27. November 2009
Berichterstattung
Mehmet Alpbek, Fahri Baykara

Welche Projekte gibt es im Bezirk und wo und wie arbeiten sie?

Vorläufige Liste der Projekte im Bezirk Berlin-Mitte:

- Lotsenprojekt Bildungsmarkt e.V.
- Elternlotsen Berlin Mitte, Türkischer Bund Berlin Brandenburg
- KiezMütter, Kulturen im Kiez e.V.
- MüFüMü, QM Moabit-West RAA Berlin
- Sprachförder- und Familienbildungsprogramm Türkisch-Deutsches Zentrum e.V.
- Integrationslotsen
- Gesundheitslotsen, Brunnenviertel
- Roma-Schulmediation-Projekt, Wedding
- BrunnenkiezMütter, QM Brunnenstraße

Diskussionsergebnisse des Runden Tisches im Bezirk Berlin-Mitte am 27.11.2009

2

Wie wird bisher Qualität sichergestellt?

Welche Anforderungen werden beschrieben?
Wie werden die Anforderungen erfüllt?

2.1. Handlungsfelder

- Auswahl der Lotsen/Anforderungsprofil Lotsen
- Leitbild/Konzept/Tätigkeitsbeschreibung
- Schulung von Lotsen/Fortbildung
- Leitung und Projektorganisation
- Infrastruktur
- Supervision
-
- Kommunikationskonzept (Elternlotsenprojekt - Kita/Schule; Vereinbarung - Verbindlichkeit)
- Projektbegleitende Netzwerke
- Datenschutz
-
- Ergebnissicherung/Evaluierung (Indikatoren)
- Projektbegleitende Gremien
- Berichtswesen (Controlling)

Diskussionsergebnisse des Runden Tisches im Bezirk Berlin-Mitte am 27.11.2009

3

Wie wird bisher Qualität sichergestellt?

Welche Anforderungen werden beschrieben?
Wie werden die Anforderungen erfüllt?

2.2 Anforderungen

- Gute Kenntnisse über die Zielgruppe
- Sprachkenntnisse der Sprachgruppe, Deutschkenntnisse
- Kommunikationsfähigkeit
- Erfahrungen in Elternarbeit
- Kenntnisse über Berliner Schulsystem
- Aufgabenbezogene Fachkompetenz

Diskussionsergebnisse des Runden Tisches im Bezirk Berlin-Mitte am 27.11.2009

4



Wie wird Kommunikation und Austausch zwischen verschiedenen Projekten organisiert?

Gibt es Ergebnisse?
Welche Vorschläge und konkrete Anliegen hinsichtlich eines überbezirklichen Austausches können formuliert werden?

Koordination & Katalysatorfunktion QM

Lotsenprojekt - Teil eines Beraternetzwerkes: Beratungsabsprachen

BA Mitte: bez. Steuerungsrunde geplant

Flächendeckendes Angebot der BRÜCKE - Kooperationskontakte im Bezirk

Fragen für die weitere Diskussion:

- Was ist an Austausch sinnvoll?
- Nicht noch ein Gremium
- Konkurrenz der Projekte
- kurzfristige Projektfinanzierung Konsequenzen für Projekte und Träger?
- Jedes Projekt fängt von vorne an - ewiger Neustart
- Kommunikation Koop-tion mit den bezirklichen Regeldiensten
- Senatsstellen sollten mit den Bezirken kommunizieren

Diskussionsergebnisse des Runden Tisches im Bezirk Berlin-Mitte am 27.11.2009

5

Mit Blick auf die Berliner Bildungsreform und anstehende Debatten (Kita/Schule): Gibt es Erfahrungen, die in die Debatte einfließen müssen?

Welche innovativen Formen der Elternarbeit haben sich entwickelt, die gesichert werden müssen?

Was muss aus Sicht der Projekte bzw. des Bezirkes dringend in diese Debatte einfließen, um die Qualität der Elternlotsenprojekte im Bezirk zu sichern?

Weiterbildung / Schulprofil

Lotsenprojekte: Motivieren der Eltern zur Elternmitwirkung an Schule und Kita
Regelstrukturen

Fallorientierte Zusammenarbeit Supervision

Plattform für Aktivierung - Angebot von Elterncoaching (notwendig Reflexionsraum)

Erfolg der Kinder

Bildungsdebatte

Diskussionsergebnisse des Runden Tisches im Bezirk Berlin-Mitte am 27.11.2009

6

Qualitätssicherung von Lotsenprojekten in Kita und Grundschule

Diskussionsergebnisse des Runden Tisches
im Bezirk Tempelhof-Schöneberg
vom 30. November 2009

Berichterstattung:

Roman Lietz

Welche Projekte gibt es im Bezirk und wo und wie arbeiten sie?

BEQUIT-

2 eigene Projektstandorte (36 Mitarbeiter, 18 Sprachen)

A&QUA: Integrationslotsen

unterschiedliche Einsatzstellen, z.B. Rathaus Friedenau, Jüdische Gemeinde, Harmonie e.V., Interkulturelles Haus

Lotsenarbeit desweiteren Teil der Arbeit in Vereinen und Schreibbüros in T-S

Diskussionsergebnisse des Runden Tisches im Bezirk Tempelhof-Schöneberg am 30.11.2009

2



Qualifizierung als Qualitätsmerkmal

nicht bewertbare Qualitätsindikatoren (Nachfrageentwicklung, Öffentlichkeitswirkung)

Qualifizierung:

- Europäisches Integrationszentrum e.V. (EIZ):
Verschiedene Qualifizierungsprofile: Integrationslotsen / Integrationsassistenten
Schulung *Integrationslotsen*: circa 40-160 Unterrichtseinheiten (UE)
- Schulung *Interkulturellen Assistenten*: ab 500 Unterrichtseinheiten (UE)
- Abschluss: Zertifikat des EIZ (Teilnahme und mdl. Test) Abschluss ist unabhängig von Lotsenbeschäftigung
- Bsp: EIZ-Schulung zum *Interkulturellen Assistenten* für BEQUIT
- Bausteine des Curriculums (18 Wochen = 720 UE)
- Netzwerke und bezirkliche Strukturen
- Kulturen und interkultureller Dialog: Kultur und Religion, Migration und Integration
- Deutschland: Recht, Kulturschicht, politische Bildung
- Soziale Kompetenzen, Mediation / Kommunikation, IK-Kompetenzen, Grundlagen sozialer Arbeit, ggf. Sprachunterricht

Diskussionsergebnisse des Runden Tisches im Bezirk Tempelhof-Schöneberg am 30.11.2009

3

Abgrenzung Integrationslotsen vs. Sozialberater

Stichwort Niedrigschwelligkeit:

Kein formaler Ausbildungsgang (Lotsen) vs. Berufsabschluss (z.B. SozPäd)

Charakteristika von Integrationslotsen:

- eigener Migrationshintergrund
- Anerkennung / Vertrauen der Einwanderergemeinschaften
- Mehrsprachigkeit
- mit Öffentlichen Mitteln finanziert
- kein Angehöriger des Regeldienstes
- Mittler zw. Beratungssuchenden und der eigentlichen Fachberatung
- Keine Konkurrenz, sondern Ergänzung von Sozialberatungsangeboten

Diskussionsergebnisse des Runden Tisches im Bezirk Tempelhof-Schöneberg am 30.11.2009

5

Teilnahmevoraussetzungen

BEQUIT (Fördermittel ÖBS):

Auswahl in erster Linie durch das Jobcenter (Vermittlungsvorschläge):

- Bedingung zwei Vermittlungshemmnisse: Gesundheit, Alter, ohne (anerkannten) Abschluss, mangelhafte Deutschkenntnisse, 6 Monate Aktivierungsphase
- Die Einsatzstelle (BEQUIT) kann aus den Vermittlungsvorschlägen ihre Mitarbeiter begrenzt auswählen
- Dilemma: Doppelte Projektzielstellung: Einzelfallförderung (Arbeitsvermittlung) der Teilnehmer vs. Ziel gesellschaftlicher Integration
- Ziele sind teilweise komplementär, teilweise konkurrierend
- Nicht jeder Teilnehmer bringt gleiche Voraussetzungen mit
- De jure verrichtet jeder die gleiche Arbeit, de facto muss jeder nach seinen Potentialen eingesetzt werden

Diskussionsergebnisse des Runden Tisches im Bezirk Tempelhof-Schöneberg am 30.11.2009

4

Kommunikation und Austausch mit anderen Projekten

BEQUIT und A&QUA:

Keine regelmäßige Plattform, aber reger Austausch bei Veranstaltungen oder durch individuelle Bemühungen

BEQUIT und Kooperationspartner / Fachberatungsstellen im Bezirk:

Regelmäßiger Austausch in Netzwerken (u.a. T-SAGIF) und bilateraler Austausch

BEQUIT und außerbezirkliche Lotsenprojekte:

Keine regelmäßige Plattform. Singulärer Austausch nach individuellen Bemühungen.

Diskussionsergebnisse des Runden Tisches im Bezirk Tempelhof-Schöneberg am 30.11.2009

6



Anregungen

Was verbessert das Lotsenangebot?

- o Kontinuität / Nachhaltigkeit
- o Einheitliche Lotsenschulung / einheitliches Curriculum (Inhalt und Dauer)
- o Schulung Tätigkeitsbegleitend
- o Zugangsvoraussetzungen
 - Fortgeschrittene Deutschkenntnisse und Kenntnisse einer Einwanderersprache
 - Erfahrung mit eigener Integration / Migrationshintergrund (??)
 - Interesse an sozialer Arbeit, Berufs- bzw. Ehrenamterfahrung

Diskussionsergebnisse des Runden Tisches im Bezirk Tempelhof-Schöneberg am 30.11.2009

7

Welche Projekte gibt es im Bezirk und wo und wie arbeiten sie?

- Gesund und wir stark Gesundheitsprojekt des Bezirkes F-K
- Servicestelle Elternpartizipation
- Projekt Förmig,
- Stadtteilmütter Kreuzberg
- Elternlotsen AEU
- Nachbarschaftslosen WDS, Düttmann Siedlung, Friedrichshain
- Projekt El-Mez, TEVBB
- Veil actif TEVBB
- Rucksack, RAA
- HIPPY/Opstapje, AMVO
- Griffberet, RAA
- Eltern begleiten Eltern, Werkstatt für Integration und Bildung (WIP)
- Familie und Nachbarschaft FUN
- Familienbarmen, Lebenswelt
- Integration + Lotsen, TGD, hauptamtliche Lotsen
- Elternforschungsgruppe, Jugendamt
- GDD 15 Lotsen-Mittler Kita-Schule, Gesundheits- und Sozialbereich
- Kitaauslösen am Wasserror, Evm e.V., Via e.V. (Verband für interkulturelle Arbeit)
- Die Mütter ohne Grenzen, eine Elternforschungsgruppe - AG

Diskussionsergebnisse des Runden Tisches im Bezirk Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg am 02.12.2009

2

Qualitätssicherung von Lotsenprojekten in Kita und Schule

Diskussionsergebnisse des Runden Tisches im Bezirk Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg

vom 02. Dezember 2009

Berichterstattung:

Ulrike Koch, Thomas Meier

Wie wird bisher Qualität sichergestellt?
Welche Anforderungen werden beschrieben?
Wie werden die Anforderungen erfüllt?

Qualitätskriterien:

- Zentrale fachliche Steuerung sowohl auf der Senats- wie auf der Bezirksebene
- päd. Haltungskonzept: Anti-BIAS in Verbindung mit dem ECC Ansatz als gemeinsame Haltung. Grundsatz für die Partizipation
- Sozialpäd. Begleitung der Multiplikatoren und Supervision
- Kooperationsverträge mit den Institutionen über den Einsatz der Multiplikatoren,
- Erfolgsbedingungen erarbeiten
- Mitarbeit in Gremien
- Einbeziehen von Lotsen in Schulkonferenz; Netzwerk von Schullotsen, monat. Netzwerktreffen Lotsen-Schule, Qualifizierung 2./Monat
- Partizipativer Ansatz: innerhalb einer Schule Veränderungen zu bewirken- Respekt und Augenhöhe
- Kita, Kommunikation mit Erzieherinnen Respekt und Augenhöhe, Selbstkritik
- Fortbildungsveranstaltungen zw. Fachkräfte und Elternlotsen mit dem Ziel die Elternarbeit zu verbessern
- Weiterführen von Elterncafés Nachhaltigkeit
- Verbindlichkeit vonseiten der Schulen und Pädagogen
- Kopfkuch-Debatte

Diskussionsergebnisse des Runden Tisches im Bezirk Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg am 02.12.2009

3

Berufsbild/Selbstbild

Was ist aus Sicht des Projektes, des Bezirkes **Mindeststandard** bei der Durchführung?
Wie werden diese Mindeststandards gesichert?
Gibt es Vorschläge zu Mindeststandards für Elternlotsenprojekte?

Lernszenarioqualifizierung, Mindeststandards:

- **Beispiel Stadtteilmitler:** 0,5 Jahr Qualif-n, 150 St., 09:00-13:00, 10 Module, 4 Wochen Unterricht, Grundkenntnisse von Kinderbedürfnisse, Gesundheitsförderung, Sprachentg-/Förderung, Bedeutung von Spielen für Kinder, frühzeitige Unterbringung in Kita, Erziehungsstile, Erziehungsprobleme (Familienregeln/-Rituale), Trennung/Scheidung, Kinderschutz, Gewaltprevention, mäter. Absicherung, günstige Angebote für Weiter-/Ausbildung, Übung in Form von Rollenspielen, Konflikttraining, Prüfung in Form eines Colloquiums, bei Nichtbestehen eine Teilnahmebescheinigung
- **Beispiel Gesund sind wir stark:** Ernährung, Bewegung, 56 Multiplikatoren (ehren-/hauptamtlich von der Institutionen), festes Curriculum, 0,5 Jahr Schulung, interne und externe Evaluation nach partizip. Ansatz (Michale Wright), regeln, Qualitätszirkel und Supervision, weitere 30 Multiplikatoren geschult
- **Debatte-Frage:** Wie / nach welchen Standard könne die Elternlotsen bezahlt werden?
- **Beispiel Loten AEU:** 1 Jahr Schulung 2/Woche 6 St., Schulgesetz, Supervision gehabt, Mediation, Mediatorenschulung, Einsatz als Mittler in den Schulen
- **Beispiel Nachbarschafts-lotsen WDS:** niedrigschwellige Mediatorarbeit, nicht als anerkannte Mittler
- **ELMez:** Schulung, 10 Module, Schulstärker, Schulgesetz, Kommunikationstraining, inter. Kompetenzen, Diversity-Training, Rollen-, Gruppenarbeit, Zukunftsvision: Einbeziehung in die FHS

Diskussionsergebnisse des Runden Tisches im Bezirk Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg am 02.12.2009

4

Wie wird **Kommunikation und Austausch** zwischen verschiedenen Projekten organisiert?
Gibt es Ergebnisse?

Welche Vorschläge und konkrete Anliegen hinsichtlich eines überbezirklichen Austausches können formuliert werden?

Bezirkliche und überbezirkliche Arbeitsgruppen zum kollegialen Austausch durchführen, in F-hain / K-berg gibt es die Fach AG Familie, in der alle Projekte vertreten sind, in den Regionen gibt es verschiedene Bildungsnetzwerke, Bildungsinitiativen z.B. Übergang

Netzwerk *Frühe Bildung* im Sozialraum I über das Projekt Stadtteilmitler Kreuzberg
Wichtig ist der Ausbau einen überbezirklichen Austausch zu organisieren, auf Synergie achten statt sich zu behindern
Keine Ethnisierung der Projekte
Klare Strukturentwicklung der Projekte
Gemeinsame Entwicklung der Projekte

Diskussionsergebnisse des Runden Tisches im Bezirk Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg am 02.12.2009

6

Zusatzqualifikation an FHS

- Frage: Honorartätigkeit und einheitliches Honorar für die interkulturellen Elternbegleiterinnen
- Queerinstiegsmöglichkeiten in soziale Ausbildungen schaffen
- Durchlässigkeit zu verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten stärken
- Einstiegskorridor zur Erzieherausbildung ausbauen
- Wie soll die Perspektive aussehen? Sozialassistentenausbildung ausweitet auf den Bereich interkult. Familienbegleiterin
- Experten in die Ausbildung einzubeziehen - Zertifizierung
- Arbeitsmarktpolitik ein neues Arbeitsfeld am 1. Arbeitsmarkt erschließen im Rahmen der interkulturellen Familienbegleitung
- Trägerkonferenz organisieren, wo es Sinn macht, die Elternlotsen / interkulturellen Familienbegleiterinnen zukünftig einzusetzen und welche Rahmenbedingungen dafür erfüllt sein müssen

Diskussionsergebnisse des Runden Tisches im Bezirk Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg am 02.12.2009

5

Was noch?

Lotsenbegriff ist problematisch, ebenso der Begriff Multiplikatorenprojekt sagt nicht über den Inhalt der Arbeit in den Projekten aus!

dies gibt die Vielfalt von Familienkulturen wieder, die alle berücksichtigt und zusammengeführt werden müssen

Zentrale Stelle / Senatsbehörde, Senatsverwaltung für Bildung, auf der bezirklichen Ebene wäre es dann das Jugendamt

Eine Struktur schaffen: gemeinsame Entwicklung

Zentral, aber offen, mit Trägerbeteiligung + Partizipation

Kompetenzen bündeln

Vielfältige Träger

Keine Ethnisierung der Eltern

Familienbildungsraum § 16 SGB VIII

sozialräumliches Konzept

Diskussionsergebnisse des Runden Tisches im Bezirk Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg am 02.12.2009

7



Qualitätssicherung von Lotsenprojekten in Kita und Schule

Diskussionsergebnisse des Runder Tisches
im Bezirk Berlin-Neukölln
am 07. Dezember 2009

Berichterstattung:

Christiane Bөрuhan, Müslüm Bostanci

Diskussionsergebnisse des Runder Tisches im Bezirk Berlin-Neukölln am 07.12.2009

2

Welche Projekte gibt es im Bezirk und wo und wie arbeiten sie?

Vorläufige Projektliste für Neukölln:

- Projekt **HIPPY / Opstaple**, Arbeiterwohlfahrt Friedrichshain-Kreuzberg e.V. und Arbeiterwohlfahrt Mitte e.V.
- Sprachförder- und Familienbildungsprogramm „Rucksack“, RAA Berlin
- Modellprojekt: **Stadtteilmitter in Neukölln**, Diakonisches Werk Neukölln-Oberspree e.V.
- **MOQA**-Motivieren, Qualifizieren, Aktivieren von Eltern türkischer Herkunft, Türkische Gemeinde in Deutschland
- Integrationslotsen **„Bürger helfen Bürgern“**, Türkisch-Deutsches Zentrum e.V.
- **El-Mez** – Eltern Mehr Zutrauen, TEVBB - Türkischer Elternverein Berlin-Brandenburg e. V.
- **Neuköllner Talente**, Bürgerstiftung Neukölln

Wie wird bisher **Qualität** sichergestellt?

Welche Anforderungen werden beschrieben?
Wie werden die Anforderungen erfüllt?

- Vielfalt von Lotsenprojekten mit unterschiedlichen Zielgruppen/Konzepten
- Standards und Gemeinsamkeiten bei den Programmen Rucksack, HIPPY und Opstaple:
- Projektleitung durch pädagogische und interkulturell kompetente Fachkraft
- Aufsuchend
- Curriculum zur Schulung der Multiplikatorinnen vorhanden
- Multiplikatorinnen als geschulte und bezahlte MA
- Kontinuierliche Finanzierung notwendig
- regelmäßiger Kontakt zu den Eltern (Beziehungsaufbau und Kontinuität)
- Bürgerstiftung: Neuköllner Talent: die Ehrenamtlichkeit ist ein zentraler Bestandteil **dieses** Projekts
- Allen Projekten gemeinsam:
 - „Kind im Mittelpunkt“
 - Wertschätzung und Einbeziehung von Mehrsprachigkeit

Diskussionsergebnisse des Runder Tisches im Bezirk Berlin-Neukölln am 07.12.2009

3

Was sind aus Sicht dieser beschriebenen Anforderungen „sinnvolle“ Elternlotsenprojekte? Was sind aus Sicht des Projektes, des Bezirkes **„Mindeststandard“** bei der Durchführung?

Wie werden diese Mindeststandards gesichert?

Gibt es Vorschläge zu Mindeststandards für Elternlotsenprojekte?

Bestimmte Rahmenbedingungen sind **unabdingbar**:

- Hauptamtliche Projektleitung / Koordination
- Mindestausstattung des Projektsstandorts
- Ort, Anlaufstelle für die MA
- Schulung der MA nach einem Curriculum und fortlaufende Reflexionsmöglichkeit
- Supervision
- Gutes Informations- und Arbeitsmaterial (zielgruppenorientiert)
- Mehrsprachigkeit
- Interkulturelle Kompetenz
- Konzept: „Im Mittelpunkt steht das Kind“
- Kollegialer Austausch, Netzwerkbildung
- Evaluation
- Mindeststandard für die Bürgerstiftung: andere Partner als Geldgeber und Unterstützer hinzuziehen

Diskussionsergebnisse des Runder Tisches im Bezirk Berlin-Neukölln am 07.12.2009

4



Wie werden Kommunikation und Austausch zwischen verschiedenen Projekten organisiert?

Gibt es Ergebnisse?

Welche Vorschläge und konkreten Anliegen hinsichtlich eines überbezirklichen Austausches können formuliert werden?

Bürgerstiftung: Vernetzung mit der Keppeler-OS (Werkstattgespräch), externe Kooperationen z.B. mit Zoo, Planetarium u.ä., Koop. mit Wissenschaft, Wissenstransfer durch Evaluationsergebnisse anderer Projekte

kollegialer Austausch

Rucksack: Kooperationen mit Kitas sind fester Bestandteil des Projekts; Grundlage hierfür sind schriftliche Kooperationsvereinbarungen zwischen dem Träger und der am Programm teilnehmenden Bildungsinstitution

Bewusstsein dafür schaffen: Elternarbeit ist Beziehungsarbeit, die Zeit und Kontinuität braucht

Sicherheit in der Finanzierung sorgt für Kontinuität und Nachhaltigkeit

Regelfinanzierung: 50-70% (Bürgerstiftung)

Sicherheit für kleine Vereine Nachhaltigkeit

Beziehungsarbeit braucht Zeit und Kontinuität

Diskussionsergebnisse des Runden Tisches im Bezirk Berlin-Neukölln am 07.12.2009

5

Mit Blick auf die Berliner Bildungsreform und anstehende Debatten (Kita/Schule):
Gibt es Erfahrungen, die in die Debatte einfließen müssen?
Welche innovativen Formen der Elternarbeit haben sich entwickelt, die gesichert werden müssen?

Was muss aus Sicht der Projekte bzw. des Bezirkes dringend in diese Debatte einfließen, um die Qualität der Elternlotsenprojekte im Bezirk zu sichern?

Eltern, die sich einbringen oder beschweren, werden von Kitas und Schulen häufig nicht als kompetente Partner betrachtet (Einrichtung einer bezirklichen Clearingstelle)

Vorbereitung der zukünftigen Lehrer auf ihre praktischen Aufgaben auch hinsichtlich der Zusammenarbeit mit Eltern

Institutionelle Ansprechpartner für Qualität + Kontinuität

Monitoring /Controlling - Aktion Zusammen wachsen???

Bewusstsein schaffen für: Zusammenarbeit mit Eltern, Eltern als Partner und Experten betrachten und als solche gewinnen

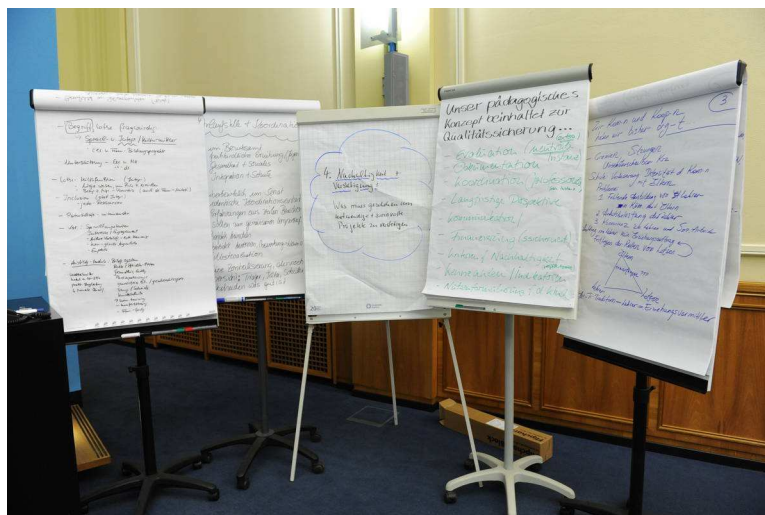
Integration von Lotsen, Lotsen als integraler Bestandteil von familienfördernden Angeboten in Kita und Schule

Diskussionsergebnisse des Runden Tisches im Bezirk Berlin-Neukölln am 07.12.2009

6

Anhang Protokolle der Forumdiskussionen

Nachfolgend sind die auf Flipcharts stichwortartig mitprotokollierten Diskussionsergebnisse der „World-Café“-Foren dokumentiert. Die Flipchart-Protokolle wurden lediglich zu dem Zweck überarbeitet, sie besser lesbar zu machen, indem Abkürzungen aufgelöst, thematisch Zusammengehöriges nebeneinandergestellt und Redundanzen möglichst vermieden wurden. Eine Auswahl oder Harmonisierung der unterschiedlichen Meinungen und Positionen war nicht beabsichtigt.



Dokumentation der Forumdiskussionen

Forum 1: Unser pädagogisches Konzept beinhaltet zur Qualitätssicherung ...

- ▶ Evaluation (extern, durch neutrale Instanz)
- ▶ Kennzahlen, Indikatoren
- ▶ Dokumentation
- ▶ Koordination (professionell, durch feste Instanz)
- ▶ Begleitende Gremien (z. B. [externe] Berater, wissenschaftliche Begleitung), Steuerungsrunden
- ▶ Konzepterstellung unter Einbindung relevanter Institutionen
- ▶ Mindeststandards für Inhalte, Zertifizierung entwickeln
- ▶ Zielgruppendefinition, Projektziele allgemein
- ▶ Feste Teams
- ▶ Qualitätsmanagement (z. B. Bewertungsbögen, Bedarfsanalyse, Anforderungen)
- ▶ Supervision, auch regelmäßige Reflexion (Team)
- ▶ Langfristige Perspektive
- ▶ Finanzierung(ssicherheit)
- ▶ Kommunikation
- ▶ Kriterien für Nachhaltigkeit (vielfältige Aspekte)

- ▶ Ganzheitliches Konzept
- ▶ Definition „Integration“
- ▶ Kind im Mittelpunkt
- ▶ Nutzenformulierung für das Kind
- ▶ Perspektive Mittler - Eltern
- ▶ Zeitkontingent für Vernetzung in Bildungseinrichtungen
- ▶ Präzisierung von Handlungsfeldern, Konkretisierung
- ▶ Anerkennungspolitik
- ▶ Honorierung (personell)
- ▶ Ausstattung (materiell)
- ▶ Medienkompetenz/-nutzung, Öffentlichkeitsarbeit/-wirksamkeit
- ▶ Anforderungsprofil für Bewerber: Ausbildung zum Beruf
- ▶ Qualifizierung (berufsbegleitend), Umfeld + Bedingungen + Arbeitsbereich
- ▶ Differenzierte Sichten in Bezug auf Menschen
- ▶ Grundhaltung („Elternlotse“, „Bildunglotse“, ...)
- ▶ Interkulturelle Kompetenz; Sprachen als Teil davon



<ul style="list-style-type: none"> ▶ Pädagogisches Know-how vermitteln (bereits in der Qualifizierung) ▶ Gebietskompetenz der Lotsen ▶ Auswahlkriterien, Anforderungsprofil, Begleitung ▶ Ausbildung: Wechsel von Praxis und Theorie ▶ Soziale Kompetenz, Leitbild ▶ Mehrsprachigkeit ▶ Flexibilität, Offenheit 	<ul style="list-style-type: none"> zünftig unterschiedlicher Bereiche/breiter Überblick
<ul style="list-style-type: none"> ▶ Institutionen (Kita, Schulen) in Konzepte einbinden ▶ Gemeinsame Qualifizierung (Fachkräfte und Eltern) ▶ Gemeinsames Verständnis/gemeinsame Haltung entwickeln (Netzwerk) ▶ Kooperationsvereinbarungen ▶ Elternschulung ▶ Grundhaltung der Pädagogen (z. B. Anti-Bias) ▶ Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung ▶ Inklusiv Bildung ▶ Partizipation ▶ Sozialraumorientierung (Widerspiegelung in den Teams) ▶ Ressourcenorientierung 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Voraussetzungen für Lotsentätigkeit: selber Eltern sein/Erfahrung in der Elternarbeit/Erziehungserfahrung, Sprachkompetenzen, interkulturelle Kompetenz, Interesse/Engagement, Empathie; Offenheit, auf andere Migranten zugehen ▶ Selbstbild: Beratertätigkeit (nicht Fähigkeit, Probleme zu lösen; keine Fachkräfte; Mittler zu Regelangeboten), Befähigung der Eltern zur Selbsthilfe; Hilfsfunktion ▶ Selbstbild: höhere Vorbildung evtl. Hemmnis; oft keine hohen Bildungsabschlüsse ▶ Selbstbild: Begriff Lotse fragwürdig, „Sprach- u. Integrations-/Kulturmittler“ (Eltern- und Familienbildungsprojekte!) ▶ Inklusion (statt Integration) ▶ Umgang Lotsen/Eltern - Distanz? ▶ Zielgruppe: Eltern aus Sozialraum; alle interessierten Eltern einbeziehen: Unterstützung von Eltern mit Migrationshintergrund und deutschen Eltern
<hr/> <p>Forum 2: Wir haben von Mittlern/Lotsen folgendes Selbstbild/Berufsbild ..., Professionalisierung heißt für uns ...</p>	
<ul style="list-style-type: none"> ▶ Abgrenzung zu bestehenden Berufsfeldern ▶ Lotsen/Mittler als: Unterstützung der Fachkräfte, niedrighschwellige Angebote, Brücke zu Regelangeboten ▶ Lotsen/Mittler: verantwortlich für Kinder und Eltern; Akzeptanz der Arbeit notwendig; Zugang zu Eltern; flexibel (Hausbesuche) ▶ Einsatz an Schulen: 3 Tage/Woche (6 Stunden), 2 Tage/Woche Schulung; Supervision ▶ Berufung für soziale Tätigkeit, Voraussetzungen, Curriculum ▶ Mittlerfunktion für Eltern mit Migrationshintergrund: Angst vor öffentlichen Institutionen/Ämtern, fehlende Informationen, Vertrauen zu Mittlern ▶ Vorbildfunktion ▶ Engagement der Mitarbeiter, Kommunikation auf Augenhöhe ▶ Voraussetzungen für Lotsentätigkeit, Ausbildung: Mediationstraining, Grundkenntnisse im Bildungssystem, Rechte/Pflichten (Kita, Schulen, Eltern), gesellschaftliche Strukturen, Bildungssystem (Schulreform), Events vorbereiten, Beratung be- 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Beruf - Ehrenamtlichkeit (ehrenamtliche Lotsen dt. i. d. R. 20-35 Jahre) ▶ Professionalisierung: keine ehrenamtliche Tätigkeit, professionelle Grundlagen erforderlich, hohes Maß an interkultureller Kompetenz, Anerkennung in eigener Community, Sprachmittlung ▶ Qualifizierung: Technik (Übersetzung), fachliche Fähigkeiten ▶ Qualifizierung: Wer bildet aus?; anerkannte Dozenten; Module der Qualifizierung?; Hochschulabschlüsse der Herkunftsländer anerkennen ▶ Qualifizierung: berufs begleitende Schulung; Qualifizierung vor Einsatz als Lotse/Mittler ▶ Ausbildungs module: Bildungssystem, Rechte/Pflichten der Eltern, Gesundheit, Ernährung, Partizipationsmöglichkeiten, gewaltfreie Erziehung (gesellschaftsspezifisch), Trennung/Scheidung, Kinderschutz, häusliche Gewalt, Kommunikationstraining, Konflikttraining, Familienförderung. - Stadtteilmütter: Modul à 10-24 Stunden, praktische Begleitung, 6 Monate Qualifizierung ▶ Bezahlung über ersten Arbeitsmarkt (sozialversicherungspflichtig), Kommunal-Kombi ▶ Nachhaltigkeit: keine Kurzfristigkeit ▶ Entwicklung Berufsbild Lotse/Mittler/„Sprach- und Integrationsmittler“: erster Arbeitsmarkt?; bundeseinheitliche Ausbildung?; Honorar; Sozia-



<ul style="list-style-type: none"> les; Finanzierung ÖBS; GDD-Equal-Ausbildung ($\frac{3}{4}$ Jahr); staatlich anerkannter Abschluss ▶ Supervision, fachliche Begleitung ▶ Netzwerke ▶ Überfrachtung mit Erwartungen (ÖBS-/MAE-Mitarbeiter) ▶ Sozialarbeiter - Projekte (Stadtteilmütter) erschweren Arbeit in Schule ▶ Projekte: aus Not entstanden, Rahmenbedingungen ▶ Fehlende soziale Anerkennung (ehrenamtliche Akademiker; Integrationsarbeit: Mehrheit integriert Minderheit; ÖBS/MAE-Mitarbeiter hat selbst Bedarf integriert zu werden) ▶ Elternlotsen erreichen nicht alle Eltern (Ethnie) ▶ Quereinstieg; Einstellung arbeitsloser Sozialarbeiter (Migrationshintergrund) - Jugendamt ... ▶ Friedrichshain/Kreuzberg: 2-jährige Ausbildung Sozialassistent (berufsbegleitend Erzieherausbildung); Ausbildungsgang „Interkultureller Familienbegleiter“ 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Elternkonferenzen: Mehrsprachigkeit (Lotsen als Sprachmittler), Infokanal für Eltern: Treffpunktarbeit ▶ Regelmäßige Treffen, Väter-, Müttergruppen ▶ Kommunikation zwischen Elternlotsen, Schule, Koordinationsstellen, Beratungsstellen ▶ Jugendamt: Kiez-AGs, Gremien, wenige Kooperationsbezüge ▶ Jugendamt: Schulungen, Fach-AG Familienförderung (Friedrichshain-Kreuzberg); QM: Bildungsnetzwerke zu Übergängen, Erhebung von Lotsenprojekten, Treffen von Lotsenprojekten einer Region; WIB (Werkstatt Integration durch Bildung): Qualifikation/Austausch mit Kita/Schule/Eltern; Förderung auf Bezirks- und Senatsebene ▶ Auf QM-Ebene: regelmäßige Treffen von Lotsenprojekten; auf Bezirksebene: Steuerungsrunde; Erhebung von Lotsenprojekten durch Bezirksamt; Fach-AGs ▶ Dachorganisationen, Bildungsnetzwerke - Erfahrungsaustausch (auf kommunaler Ebene, Familienzentren) ▶ Quartier nach vorn!: Wrangel-Kiez-Netzwerk ▶ Kooperationen: Bildungseinrichtungen, Projekte im Sozialraum, Vereinen, Projekten; auf bezirklicher Ebene mit BA! ▶ Bürgerstiftung Neukölln: Vernetzung ist Bestandteil des Schulkonzepts; Unternehmen ▶ Runder Tisch islamische Vereine (Lotsenprojekte): Eltern - Verständnis der Schule? ▶ Ziele: Vernetzung/Austausch von Lotsen als Gegensatz zur Konkurrenz; Ergänzung, Austausch, Synergien; grundsätzliche Debatte/Austausch; durch Kommunikation/Kooperation Transparenz schaffen (Form: Datenbank, Homepage, Kiezatlas, Wegweiser) ▶ Verbesserung: Väter - Angebote für Väterlotsen? ▶ Verbesserung: Schule - Intensität der Kommunikation Probleme: 1. Fehlende Ausbildung der Lehrer in Kommunikation mit Eltern; 2. Arbeitsbelastung; 3. Konkurrenz zwischen Lehrern und Sozialarbeitern Auftrag der Lehrer: kein Erziehungsauftrag Arabische Tradition: Lehrer als Erziehungsvermittler Festlegen der Rollen von Lotsen im Dreieck Eltern/Lehrer/Lotsen ▶ Verbesserung: Gremien (Sensibilisierung), Kooperationen mit Vereinen, Projekten, Schulen, Kitas, freien Trägern, auf Bezirksebene; Diskussionen, QM, Schulamt, Jugendamt, Lotsentreffen mit
<p>Forum 3: Zur Kommunikation und Kooperation haben wir bisher organisiert ...</p>	
<ul style="list-style-type: none"> ▶ Friedrichshain-Kreuzberg: Netzwerk Frühe Bildung (Kitas, GS, Rucksack, auf bezirklicher Ebene; soziale Ebene) ▶ QM Pankstraße: Vernetzung mit anderen Organisationen, Vereinen, BA Mitte ▶ Neuköllner Talente: Unternehmen aus dem Bezirk Neukölln/Nord, Workshop (Partner aus dem Bezirk) ▶ BA Mitte: QM, Steuerungsrunde, Bildungsmarkt, Abt. Bezirksbürgermeister; Verbesserung: Kooperationen zwischen Bezirk und Senatsebene ▶ AEU (Arabische Elternunion): ANE, Friedrichshain-Kreuzberg BA, Teamsitzung Rucksack/Schulen ▶ Lotsenprojekt „Lebenslanges Lernen“, Gesundheit B: Senat, Friedrichshain-Kreuzberg Netzwerkstrukturen, Vereine, Kulturzentren ▶ AWO: Grundlage: Vernetzung Kooperationen 9 Kitas ▶ RAA-Rucksack: Kooperationsstrukturen im Bezirk, Fach-AG Bildung, Jugendhilfeausschuss, Vernetzung mit Stadtteilmüttern ▶ Gremien, Sitzungen (Kreuzberg: unüberschaubar) ▶ Kommunikation (intern/extern): Austausch zwischen Projekten und Projektträgern, Steuerungsrunden z. B. mit Schulleiter, Senat Stadtentwicklung, Netzwerken im Kiez 	



Lehrern; Vernetzung mit Kiezorganisationen (als Grundlage des Projekts)	▶ Integration/Migration Friedrichshain-Kreuzberg: Basisfinanzierung/Personal; Honorar sozialversicherungspflichtige Tätigkeiten; Betreuungsgeld für Lotsen
▶ Verbesserung Kommunikation mit Lehrern: Problem Kommunikationsmangel Lehrer/Lotsen; Vorschlag: gemeinsame Schulungen von Lehrern und Elternlotsen, Eltern	▶ RAA: Beratungsperspektive für Elternlotsen; Ausbildung, „gemeinsame Sprache“ mit Einrichtungen, klare Zuständigkeiten, Verantwortlichkeiten, gemeinsame Haltung/„Berufsethik“; Konzept: nachhaltig
▶ Verbesserung Ebenen der Kommunikation: persönlicher Kontakt, Gruppenarbeit, Website, vorhandene Mittel zur Verwirklichung der Kommunikation	▶ K & K (Kulturmanagement & Kommunikation): Begriff - Partnerschaften; nachhaltige Partnerschaft; gemeinsam etwas entwickeln. Familie/Eltern - Kind/Institution.
▶ Hindernisse: Mangel an Mitteln, Bürokratie	▶ Kita Neukölln: alle Beteiligten: Information als Voraussetzung; Geduld und Zeit; Regelfinanzierung
▶ VHS: Wunsch nach besserer Kooperation/mehr Austausch mit Lotsenprojekten (Elterncurriculum, Projekte in Curriculum integrieren)	▶ El-Mez (Eltern mehr zutrauen): Sicherheit in der Finanzierung, Personal, Ansprechpartner und Qualifizierung; Strukturen/Rahmen als Arbeitsgrundlage in Schulen; breit legen - entlang der Entwicklung des Kindes; Lehrer einbinden und Ressourcen zur Verfügung stellen; Zeit/Fortbildung
▶ VHS: Wunsch nach Kooperation zwischen Schule und VHS	▶ Kiezmütter/QM: qualifizieren für kontinuierliche Arbeit; Finanzierungskonzepte, die „passen“
▶ Ziele: persönliches Kennenlernen, Vernetzung Kiez, Stadtteilmütter, Vereine, Organisationen	▶ BA Mitte: Festfinanzierung einer qualifizierten Projektleitung
▶ Verbesserung: schulinterne Kommunikation - Gremlin wichtig!	▶ Friedrichshain-Kreuzberg: Verankerung eines Ausbildungskonzeptes bei Senat/Bildung Wissenschaft Forschung (da Elternbildung); Entwicklung eines Berufsbildes
▶ Problem: Konkurrenz zwischen Lotsenprojekten; Vorschlag: Koordinierungsstelle	▶ Zusammenarbeit mit Eltern: Ansatz der Inklusion; ethnischen Blick herausnehmen
▶ Kinder- und Jugendeinrichtungen, Bildungsinitiativen	▶ Kooperation Familienhelfer: Stärken hervorheben; vorurteilsbewusst
▶ Problem: Kommunikation/Kooperation sehr brüchig und nicht kontinuierlich	▶ Evaluation: 1) Finanzierung; 2) Anwendung; 3) Qualitätsstandards
▶ Verbesserungsvorschlag: Einigkeit über pädagogische Konzepte	▶ Was passiert mit dem Evaluationsergebnis im Sinne der Nachhaltigkeit? Ergebnisse allen zur Verfügung stellen; Zwischenbilanz und justieren (Was hat funktioniert und was nicht?); Unis einbeziehen; interne vs. externe Evaluation; Überdenken der Rahmenbedingungen; Ziele, die sich ausschließen: 1. Arbeitsmarkt, 2. Eltern und Kinder stärken („Sollbruchstellen“ erkennen);
▶ Wunsch: Personalmittel für Kommunikation/Kooperation	▶ Mitspracherechte der Projekte bei den Rahmenbedingungen
▶ Wunsch: Kommunikation auf bezirklicher Ebene, mit bezirklichen Institutionen; Nachhaltigkeit	▶ Evaluationskriterien: Was ist das Ergebnis fürs Kind? / für die Zielgruppe?
	▶ Politischer Wille
	▶ Maßnahmen müssen gewollt und finanziert sein
<hr/>	
Forum 4: Was muss geschehen, um notwendige und sinnvolle Projekte zu verstetigen?	
▶ Bürgerstiftung Neukölln: Mentorenprojekt: Elternbeteiligung/Schulkooperation (Schulen übernehmen die Finanzierung der Koordinatoren)	
▶ A&QUA: Kontinuität: Kontinuierliche Finanzierung; gleichbleibende Ansprechpartner	
▶ BEQUIT: Nachhaltigkeit: Vertrauen herstellen und sichern (personengebunden - Mitarbeiter, die kontinuierlich arbeiten); Koordinatorenstelle: auf Dauer über Jobcenter (Verbindung halten)	
▶ Düttmann-Siedlung: Arbeit mit Kindern - weniger bürokratische Hemmnisse	
▶ AEU (Arabische Elternunion): Bildungseinrichtungen müssen eng kooperieren, vor allem im Schulbereich; mehr Geld für Schulen, die Mittler einsetzen	
▶ MüFüMü (Mütter für Mütter): Sicherheit durch Regelfinanzierung	



<ul style="list-style-type: none"> ▶ Indikatoren/Bemessungsgrundlagen für Regelfinanzierung ▶ Schulreform: bezirkliche Indikatoren über Schülerzahlen - entsprechend Mittel für Elternbildung zuweisen ▶ Langfristig statt kurzfristig - institutioneller Charakter von Projekten - Lotsenarbeit ist nicht per se eine „Projektarbeit“ (Einstellungswandel braucht lange, Vertrauen muss aufgebaut werden, Klienten werden enttäuscht). Langfristige Ziele (Dauer: 5 Jahre; ab 5-6 Jahre); kurz-/mittel-/langfristige Ziele; Integration ist eine permanente Aufgabe: dauerhaft; wissenschaftliche Evaluation: institutionelle Stelle, die evaluiert und Weiterführung untersucht; Projekte werden von Einrichtungen ausgesucht (Entscheidung der Kita/Schule); Erfolg, der messbar ist, soll über Weiterführung entscheiden; Transfer von Wissen/Erfahrung: Zertifizierung, Professionalisierung, Konzepte und Module; sichere Finanzierung ▶ Kurzfristigkeit schadet dem Engagement ▶ Regelmäßige Aus- und Weiterbildung; personelle Konsistenz und Kompetenzsicherung ▶ Qualifizierung vorantreiben (Lotse): Regeldienste und Kita/Schule ▶ Hohe Barrieren, die beseitigt werden müssen, Geld wird in Reibungsverlusten gebunden: Reibungsverluste durch Kurzfristigkeit und widersprüchliche Ziele; Ineffizienz; Verlust an Wirksamkeit ▶ Weiterentwicklung von Projekten, „lernendes Projekt“: Korrekturen; aus Fehlern lernen; andere Projekte entwickeln; langfristige Planung und messbare Erfolgsindikatoren; verlässlicher Rahmen für Akteure und Partner ▶ Schule/Kita: Kontakt und Koordinationslehrer ▶ Problem der widersprüchlichen Ziele: Jobcenter (Ziel: Integration in ersten Arbeitsmarkt) - Elternlotsen (Ziel: Bildungsauftrag, Integration in Kita/Schule) ▶ Ziel: Entwicklung eines Berufsfeldes: Aufgabe und Finanzierung = Jobcenter: zentral ist der Bildungsauftrag; nicht jeder ist als Lotse geeignet: Veränderung der Auswahlkriterien ▶ Langfristigkeit sichern: Auflagen an Jobcenter für Qualifizierung; Instrument gegen Arbeitslosigkeit ▶ Jobcenter: Kooperation mit Bezirk, Integrationsbeauftragte ins Boot holen ▶ Bezirkliche/überbezirkliche Vernetzung der Projekte und Koordination: Voraussetzung für Finanzierung ist die Teilnahme; Bedarfe erkennen und 	<ul style="list-style-type: none"> Doppelung vermeiden, Hand in Hand arbeiten/Arbeitsteilung ▶ Konzept „Elternlotsen“ entwickeln und Finanzierung sichern ▶ Konzept „Familienförderung“ in Kreuzberg: personelle Verstärkung personelle für Fachdienst „Frühe Helfer“; „Übergänge“ im Blick; bezirkliche Konzepte und Senatsebene. - Gesamtkonzept ▶ Strukturen schaffen/fachliche Steuerung: Pilot im Sozialraum Friedrichshain-Kreuzberg; „Entsprechung“ auf Senatsebene fehlt; § 16 KJHG (finanziell unterlegen, Instrumente entwickeln); inklusive Schule/Bezirke - Bezirk + Kompetenzteam + AG mit Günter Piening ▶ Verschiedene Finanzierungstöpsfe erschweren die Sicherung (EU-Töpfe, fehlende Kooperation der Finanzgeber) ▶ Verbund: professionelle und ehrenamtliche Projekte ▶ Ehrenamtlichkeit stärken - professionelle Unterstützung ▶ Elternschule <hr style="border: 1px solid red;"/> <p style="text-align: center;">Forum 5: Ist eine zentrale Anlaufstelle und Koordination der Projekte nötig - wo sollte diese angesiedelt werden?</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Landes- und kommunale Stelle ▶ Sinnvoll, wenn ich passende Lotsen brauche, das Kennenlernen aller Projekte/Konzepte zu aufwendig ist ▶ Sinnvoll, da bedarfsorientierte Einsätze gesteuert werden können ▶ Sinnvoll als übergeordnete Stelle, die bei Problemen moderiert ▶ Elterninformationszentren, BA ▶ Fachliche Steuerung: Jugendhilfeplanung Jugendamt in Kooperation mit Querschnittsverwaltungen ▶ Qualitätssicherung - fachlicher Austausch ▶ Sozialraumorientierung, Gründung eines Netzwerks und Koordinierungsstelle ▶ EIZ: auf Bildungssituation Bezug nehmen; positiv besetzt; pro Bezirk; Qualitätssicherung mit JA, Landesschulamt ▶ Zentrale Koordination: fachliche Koordination über § 16 KJHG; Info über Projekte; Jugendamt über alle Bezirke; sozialräumlich orientiert; Qualifizierung ▶ Anlaufstelle im Bezirksamt: frühkindliche Erziehung/Jugendamt; Gesundheit und Soziales; Integration und Schule; ▶ Anlaufstelle überbezirklich im Senat: identische Koordinationseinheit; Erfahrungen aus vielen Be-
---	---




reichen sollen zum gemeinsamen Lernprozess führen	▶ Träger: Gremium, Quartiersmanagement?
▶ Projekte bündeln: Übersicht - benennen, Auswertung (Waren diese gut?); Selbstevaluation	▶ Bezirkliche und überbezirkliche Gremien, um Finanzierung zu klären; zur Koordination der verschiedenen Projekte (wer macht was, Übersicht)
▶ Keine Zentralisierung, dennoch Übersicht: Träger, Kita, Schulen entscheiden, was gut ist	▶ Koordination im Hinblick auf Zusammenarbeit: Qualität, Elterninformationszentren
▶ Beschwerdestelle: neutral; elternparteiisch; bei Kita bei BA, jedoch keinen Einfluss; Funktion stattdessen: weiterleiten, Infos geben, fachliche Steuerung, die Mindeststandards definiert; nicht vorstellbar	▶ Koordinationsstelle müsste mitentscheiden, wer Bedarf hat, welche Projekte in Frage kommen, Projekte indizieren
▶ Zentrale Steuerung: über BA	▶ Gremien aus den einzelnen Projekten: regelmäßige Treffen in Bezirken
▶ Sozialraumorientiert	▶ Kiezatlas
▶ Für die einzelnen Projekte: feste Anlaufstelle; fachliche Steuerung, Beratung, Planung	▶ Nicht BA, JA, Kooperationspartner, sondern neutrale
▶ Überbezirklich auf Senatsebene	▶ Bei Integrationsbeauftragte
▶ Zentrale Koordination: um Konkurrenzkampf zu vermeiden; ähnliche Honorarsätze (abhängig von Geldgebern); Kooperationsverträge; Definition von Elternlotsenprojekt	▶ Gesamtkoordination: Senatsverwaltung (Bildung, Kita, Schule); abhängig von Geldgebern; bezirklich über Sozialräume: Gremien wie Aktionsräume
▶ Sozialpädagogische Begleitung	▶ Über Quartiersmanagement: Selbstverpflichtung der Projekte (Kommunikation und Kooperation); Trägerrunde (monatlich)
▶ Verweis an andere Experten	▶ Oder bezirklich (wenn kein QM, dann Jugendamt): über BA, Steuerungsrunde
▶ Schließt dezentrales Vorgehen nicht aus	▶ Nachhaltigkeit sichern über Finanzierung: über Geldgeber, Kriterien, Gremien (Träger, Projekte)
▶ Zentrale Steuerung sinnvoll, um Informationsverlust zu verhindern, Projekte im Blick halten	

Anhang Liste der Elternlotsenprojekte in Berlin

Der Arbeitskreis Neue Erziehung hat während der Vorbereitung der Konferenz mit der Erstellung einer Übersicht über die in Berlin aktiven Elternlotsenprojekte begonnen. Die schwer überschaubare Projektlandschaft machte es notwendig, zu diesem Zweck die Projekte darum zu bitten, ein Formular mit den wichtigsten Projektstammdaten auszufüllen und dem ANE zukommen zu lassen. Bis zum Manuskriptschluss dieser Dokumentation war dieser Prozess noch nicht abgeschlossen, da offensichtlich noch nicht alle Projekte mit dem ANE in Kontakt getreten sind.

Auf eine zwangsläufig nur unvollständig mögliche Übersicht über die Berliner Elternlotsenprojekte wird in dieser Dokumentation daher verzichtet. Die Übersicht wird nach Abschluss der Datenerhebung auf dem ANE-Webportal „Aktiv für Kinder“ www.a4k.de veröffentlicht.

	Arbeitskreis Neue Erziehung e.V. Hasenheide 54, 10967 Berlin Tel.: +49 30 / 25 900 6-11 Fax: +49 30 / 25 900 6-50 Mail: Protsenko@ane.de www.ane.de
Projektstammdatenblatt „Berliner Elternlotsenprojekte“	
Projektstammdaten des Elternlotsenprojekts Bitte im Word-Format ausfüllen	
Projektname, Ansprechpartner, Adresse, Email	
tätig im Bezirk/in den Bezirken	
Projektträger	
Laufzeit	
Auftraggeber/Finanzierung durch	
Projektziele	
Zielgruppen der Elternlotsenarbeit	
Beteiligte Einrichtungen (Kitas, Schule, Jugendeinrichtungen, etc.)	
Anzahl der Lotsen (ehrenamtlich/hauptamtlich) und Einsatzhäufigkeit	
Kooperationspartner	
Evaluation durch	
Bisherige Ergebnisse/Erfolgskriterien	
Anlage: Konzept /Projektskizze /Presseveröffentlichungen / Websiteangaben Bitte beifügen, falls vorhanden	

Fragebogen zur Erfassung von Projektstammdaten



Anhang Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Abou, Helika	AEU e. V.	
Alpbek, Mehmet	Elternlotsen Berlin-Mitte, TBB e. V.	mehmet.alpbek@tbb-berlin.de
Arnhold, Heidemarie	Arbeitskreis Neue Erziehung e. V.	
Aslan, Songül	Kurt-Löwenstein-Schule	elternarbeitkls@yahoo.de
Basaran	QM-Wrangelkiez	qm.wrangelkiez@berlin.de
Baykara, Fahri	Die BRÜCKE	fbaykara@bildungsmarkt.de
Bischof, Christine	Camino – Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH	christinebischof@camino-werkstatt.de
Blees, Hartundt	MMO	
Börühan, Christiane	AWO Friedrichshain-Kreuzberg e. V., Koordination Ruck- sack, Hippy, Obstapje	c.boeruehan@gmx.de
Bostanci, Müslüm	RAA – Berlin, Elternforschungsgruppen	muesluem.bostanci@raa-berlin.de
Büchele, Sibylle	Arbeitskreis Neue Erziehung e. V.	
Buhlmann, Heike	Medienprojekt „mit Eltern – für Eltern“, ANE e. V.	
Caglar, Zeki	AWO – ZMI	
Caliskan, Canan	BEQUIT	Caliskan@bequit.de
Çinar, Safer	TBB e. V.	safer.cinar@tbb-berlin.de
Deniz, Servan	AG Partizipation & Integration (Sprengekiez, Berlin-Mitte)	qweas@hotmail.de
Drotich, Kerstin	Bezirksamt Mitte	
Dunkel, Anna Ute	WZB Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH	dunkel@wzb.eu
Ebertowska, Izabela	Arbeitskreis Neue Erziehung e. V.	ebertowska@ane.de
Efe, Idil	Neuköllner Talente, Bürgerstiftung Neukölln	
Eiselt, Sandy	Fortbildungsakademie er Wirtschaft (FAW) gGmbH	sandy.eiselt@faw-jugend.de
El-Hussein, Mahmud	AEU e. V.	elhusseinm@yahoo.de
El-Jomaa, Ali	AKI – Arabisches Kulturinstitut, Projekt Bürger für Bürger	info@aki-ev.de
Eroglu, Deniz	Neuköllner Talente, Bürgerstiftung Neukölln	eroglu@neukoellner-talente.de
Ertürk, Ayla	Türkisch-Deutsches Zentrum	A.ertuerk@tdz-berlin.de
Faissal, Bakir	Rütli-Schule	faissal40@hotmail.com
Faour, Rania	AEU e. V.	faourrania@hotmail.com
Fatom, Mohamad	AEU e. V.	
Frank, Klara	BEQUIT – Interkulturelles Familienzentrum	
Frohn, Claudia	Umweltbildungsangebot (BSR-Erlebnisprogramm) für Vor- schulkind in Kindertagesstätten	Claudia.Frohn@BSR.de
Gesemann, Frank	M & S – Migration und Stadtentwicklung	Frank.Gesemann@t-online.de
Gewinner, Susanne	Jugendamt Neukölln	susanne.gewinner@BA-NKN.verwalt-berlin.de
Greier, Doris	Schulsozialarbeit FAW gGmbH	
Greis, Angelika	Stadtteilmütter Werner-Düttmann-Siedlung	a.greis@nachbarschaftshaus.de
Großgebauer, Kathrin	Bund des Bezirksbürgermeisters	kathrin.grossgebauer@ba-mitte.verwalt-berlin.de
Günther, Kristin	VHS Tempelhof-Schöneberg	k.guenther@ba-ts.berlin.de
Häberlein, Hannelore	Arbeitskreis Neue Erziehung e. V.	
Hahn, Claudia	El-Mez – Eltern mehr zutrauen	claudia.hahn@tevbb.de
Hajjo, Ghassan	AEU e. V.	
Hanke, Christian	Bürgermeister des Bezirkes Berlin-Mitte von Berlin	
Hartung, Anita	Senatsverwaltung BWF, Abtl. Jugend und Familie III B4	anita.hartung@senbwf.berlin.de
Hellgrath, Vera	AspE e. V.	info@aspe-berlin.de
Hellriegel, Stefan	Journalist, Tagungsbeobachter	info@stefanhellriegel.de
Hellweg, Sabine	S.T.E.R.N. GmbH – Quartiersmanagement Brunnenviertel – Ackerstraße	hellweg@stern-berlin.de
Holk, Christine	Moderatorin	christine.holk@gmx.de
Holtmann, Carolin	Kulturen im Kiez e. V.	choltmann@kulturen-im-kiez.de
Hummel, Monika	Theodor-Storm-Gesamtschule	hummelmoni@gmx.de
Inan, Edebali	Kiezlotsenprojekt Wassertorplatz	vicdan.avci@via-in-berlin.de
Ipsen, Christiane	Arbeitskreis Orientierung und Bildungshilfe, Projekt AlphaFa- milie	christiane.ipsen@gmail.com
Jess, Maren	Stadtteilmütter Diakonisches Werk Steglitz/Teltow-Zehlendorf e. V.	jess@dwstz.de



Karacay, Selda	Brunnenkiezmütter, Starke Eltern starke Schüler, Ernst-Reuter-Oberschule	karacay@pfefferwerk.de
Katir, Mounaim Koch, Ulrike	Stadtteilmanagement GEKKO Werner-Düttmann-Siedlung Stadtteilmütter Kreuzberg	katir3@hotmail.de stadtteilmuetter@dw-stadtmitte.de, tam- u.koch@dw-stadtmitte.de
Lahcen, Aassid Leucht, Christoph Lietz, Roman Lipke, André Macher, Maria	Nachbarschaftsslotsen Werner-Düttmann-Siedlung RAA – Berlin BEQUIT ZFM DWNO e. V. – Stadtteilmütter Neukölln	aasid@yahoo.de christoph.leucht@raa-berlin.de info@bequit.de ; lietz@bequit.de stadtteilmuetter@diakonisches-werk- berlin.de
Maya, Seval Meier, Thomas Minehan, Mike Möllmann, Andrea Müller, Susann Müller, Melanie Nowakowska- Drozdek, Barbara Öküz, Hülya Oldag, Sabine Papies-Winkler, Ingrid	Kiezlotsenprojekt Wassertorplatz Nachbarschaftsslotsen Werner-Düttmann-Siedlung Fotograf Regionaler Knoten Berlin, Gesundheit Berlin-Brandenburg Diakonisches Werk Neukölln Regionaler Knoten Berlin, Gesundheit Berlin-Brandenburg BEQUIT – Interkulturelles Familienzentrum Elternbotschafterin Gemeindedolmetschdienst Berlin Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg, Abt. Gesundheit und Soziales, Plan- und Leitstelle Gesundheit	vicdan.avci@via-in-berlin.de thomas.030@gmail.com moellmann@gesundheitberlin.de integrationslotsen- schoeneberg@bequit.de huelya-oeksuez@hotmail.de oldag@gesundheitberlin.de Ingrid.Papies-Winkler@ba-fk.verwalt- berlin.de
Pflock, Renate Piening, Günter	Bezirksamt Neukölln Beauftragter für Integration und Migration des Berliner Se- nats	
Prey, Tobias Protsenko, Marina Raiser, Ulrich	Bezirksamt Berlin-Mitte Arbeitskreis Neue Erziehung e. V. Büro des Beauftragten des Senats von Berlin für Integration und Migration	tobias.prey@ba-mitte.verwalt-berlin.de Ulrich.Raiser@IntMig.berlin.de
Reinke, Regina Rohe, Alexandra Sabek-Fattahy, Shiva Samuray, Sabine	Integrationsbeauftragte Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg Moderatorin MüfüMü, Diakoniegemeinschaft Betania Bezirksamt Berlin-Mitte	regina.reinke@ba-fk.verwalt-berlin.de s.saber-fattahy@betania.de Sabine.Samuray@ba-mitte.verwalt- berlin.de
Schreiber, Georg Schütze, Michael Schwalgin, Susanne Smajg, Shlete Spychalski, Patrycja Stibenz, Maryam	Bezirksamt Neukölln A&QUA Netzwerk Migration ZFM AWO Schulstation „Atlantis“ Integrationsbeauftragte Bezirksamt Berlin-Mitte	georg.schreiber@gmx.de aqua.steglitz@gmx.de schwalgin@network-migration.org atlantis@awo-suedost.de Maryam.Stibenz@ba-mitte.verwalt- berlin.de
Stölting, Galina Sturm, Ulrike Tank, Gabriele Gün Ülker, Sevim Veit, Susanne	Projekt AlphaFamilie Finowschule Integrationsbeauftragte Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg Trialog e. V. WZB Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH	galina.stoelting@fu-berlin.de sturmu@gmx.de Tank@ba-ts.berlin.de sevim_gl@yahoo.de
Weiss, Michael	Bezirksamt Berlin-Mitte	Michael.Weiss@ba-mitte.verwalt- berlin.de
Weiß	Fachleiterin für den Bereich „Tagesbetreuung für Kinder“, Tempelhof-Schöneberg	kindertagesbetreuung@ba-temp.verwalt- berlin.de
Wendscheck, Aline Wiehe, Kerstin Wittnebel, Hans Joachim	Projekt AlphaFamilie K&K – Kulturmanagement & Kommunikation Neuköllner Talente, Bürgerstiftung Neukölln	aline.wendscheck@fu-berlin.de info@kultkom.de
Woschniok, Stefanie Zahrachnik, Manuela Zimmermann, Susanne	RAA – Servicestelle Elternpartizipation und Sprachförderung RAA – Berlin Moabiter Ratschlag e. V. Humboldthain-Grundschule	Stefanie.Woschniok@raa-berlin.de